

Dienstag,
15. September 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 431.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Wochentagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 3,50 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile im
Anzeigenteil 25 Pf.,
Reklamenteil 80 Pf.,
Stellenangebote 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen
Tiergartenstr. 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbüros.

Verlagsort: Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Gieschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Aufsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Reichskanzler gegen Englands Scheinheiligkeit.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau teilt mit: Kopenhagen hat vom Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung empfangen:

Der englische Premierminister hat in seiner Guildhall-Rede für England die Beschützerrolle der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre dann ebenso wenig etwas geschehen, wie z. B. Luxemburg. Hätte England, als Schützer der schwächeren Staaten Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unser Anerbieten anzunehmen. „Geschützt“ hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des niederländischen Limburg peinlich vermieden.

Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich; Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals; darum ist England um die „Neutralität“ dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegsführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere (Rühr mich nicht an!) halten?

Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt.

Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet.

Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit der Burenrepubliken vernichtet.

Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten, unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens, als englische Kolonie.

Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbständigkeit zugunsten Englands.

Im Namen der Freiheit sucht es durch Verschleibung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt.

Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer, in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Verfügung übertragen.

Englands Vorgehen gegen Ägypten

Die nachstehende Meldung ergänzt die Mitteilung des Reichskanzlers aufs wirksamste:

Wien, 14. September. Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ meldet aus Konstantinopel: Hier verlautet, daß die englische Regierung die Absicht habe, den Khedive, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Dauer des Krieges an der Rückkehr nach Ägypten zu verhindern.

Der Kreuzer „Hela“ zum Sinken gebracht.

Unsere mächtige Flotte, die sich, so schwer es ihr auch fällt, vorläufig noch abwartend verhalten muß, hat einen neuen Verlust erlitten. Der Draht meldet uns darüber:

Berlin, 14. September. (Amtlich.) Am 13. September vormittags wurde der kleine Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Wir beklagen den Verlust dieses Kriegsschiffes, müssen uns aber mit seinem Verlust abfinden. Ob die Mannschaft von unseren Schiffen gerettet worden ist oder von englischen, wird nicht gesagt. Wir hoffen, daß das erstere der Fall gewesen ist und daß unsere wackeren Jungs nicht in englische Kriegsgefangenschaft geraten sind.

Durch die von unseren Kriegsschiffen ausgelegten Minen sind schon mehrere englische Schiffe zu Grunde gegangen. England hat also bis jetzt auf dem Meere auch schon erheblichen Schaden erlitten. Trotz ihrer großen Überlegenheit wagt es die englische Flotte nicht, die unsrige anzugreifen. Das ist ein deutlicher Beweis für den großen Respekt, den die englische Flotte vor der unsrigen hat.

Die deutschen Truppenverluste.

Summe der Verlustlisten 1—21 einschließlich:

	Tot	Ver- misst	Schwer- verw.	Leicht verw.	Zusam- men
Offiziere:	234	39	330	181	784
Mannschaften:	2787	3475	8061	4061	18384
Zusammen:	3021	3514	8391	4242	19168

Diese Zusammenstellung, die wir der „Tägl. Rundsch.“ entnehmen, redet eine ehr deutliche und eindringliche Sprache zu uns und zu den Feinden Deutschlands. Selbst wenn man die Zahlen der inzwischen erschienenen Verlustlisten 22 und 23 dazurechnet, und selbst wenn man bedenkt, daß die Listen um mindestens eine bis zwei Wochen hinter den Ereignissen herkommen, daß also tatsächlich die Gesamtzahl der deutschen Verluste bis zum heutigen Tage erheblich größer ist, so bleibt doch noch immer ein ganz ungeheurer Abstand schon gegenüber den Verlusten, die die Gegner Deutschlands allein durch Gefangennahme erlitten haben. Wir haben in Deutschland mindestens zehn- bis zwölffach so viele Kriegsgefangene von unseren Gegnern, als Deutschland überhaupt im ganzen bisher Soldaten durch Tod, Verwundung oder Gefangennahme verloren hat. Und dies Verhältnis wird für uns noch erheblich günstiger, wenn man die Toten und Verwundeten auf Seiten unserer Gegner hinzurechnet. Von der Größe dieser Verluste haben wir nur eine ungefähre Vorstellung; jedenfalls aber ist die Zahl der Toten und Verwundeten auf Seiten unserer Feinde in allen Gefechten und Schlachten erheblich größer gewesen als auf deutscher Seite. Es gibt zwar Schlachten, in denen der Sieger mehr Verluste hat, als der Besiegte; aber im allgemeinen bedingt doch die Größe der Verluste die Niederlage, und da alle Gefechte und Schlachten bisher für die Deutschen siegreich waren, so haben die Gegner wohl stets größere Verluste an Toten und Verwundeten gehabt.

Wenn man das alles zusammenhält, so bildet es eine wirkungsvolle und sehr deutliche, unüberlegliche Illustration

zu den Siegesnachrichten des Generalquartiermeisters, und diese Zusammenstellung bildet im Verein mit den Meldungen, in denen die Gesamtzahl der von den Deutschen gemachten Kriegsgefangenen angegeben sind, gewissermaßen eine neue und sicher nicht die unwichtigste deutsche Siegesmeldung. Auch diese Zahlen sagen klar und deutlich: Wir siegen! Und wir müssen und werden weiter siegen.

Landwirte!

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Von einem Landwirt der Provinz Posen werden wir um Aufnahme folgender Zeilen ersucht:

Unter dem mächtigen Schutze des Deutschen Reiches ist unsere Landwirtschaft erblüht, und erstarkt! Laßt uns dem Reiche den Dank dafür in dieser schicksalsschweren Zeit erstaten, indem wir zeigen, daß wir nicht nur für uns, sondern auch fürs Vaterland gespart haben. Kaum in einem Jahre vorher hat der Landwirt soviel Getreide bereits verwertet und gut verwertet wie in diesem Jahre. Zeichnet mit diesem Gelde die Kriegsanleihen! Wer Papiere besitzt, lombardiere sie bei den Kreditbanken und trage im Interesse des großen Ganzen gern einen kleinen Zinsverlust. Wir stehen gegen eine Welt von Waffen und haben bis jetzt gezeigt, daß wir ihr gewachsen sind. Aber nicht mit Blut allein, auch mit Gut wird der Kampf um unser Sein, um unsere Weltgeltung ausgefochten! Werden die Kriegsanleihen vom deutschen Volke dem Deutschen Reiche in kurzer Zeit zur Verfügung gestellt — und das deutsche Volk ist in der Lage, sie zu zeichnen — so wird diese finanzielle Stärke moralisch auf unsere Gegner wie ein großer Sieg mit der Waffe wirken! Kst.

Ein Verteidiger Deutschlands.

Christiania, 14. September. In dem der Regierung nahe stehenden „Dagbladet“ bringt der norwegische Gelehrte Hans Aal einen flammenden Protest gegen die im Ausland verbreiteten falschen Beschuldigungen gegen Deutschland und führt hierbei u. a. an:

Jeder ernstlich Denkende könne nachweisen, daß Deutschland zum Kriege gezwungen worden sei. Rußland, England und Frankreich hätten den Krieg gewollt. Frankreich und Rußland hätten schon vor der Kriegserklärung die Grenze überschritten und Belgien sei mit Frankreich durch einen Vertrag verbunden gewesen. Deutschlands Auftreten auch gegen Belgien sei völkerrechtlich begründet. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß Deutschland am allerwenigsten seine Eroberungen mit dem Schwerte verfolgen wollte. Die Eroberungssucht Deutschlands habe immer auf den Kulturfeldern gelegen.

Russische Kriegsgreuel

in Ostpreußen.

Die außerordentlich hohe Zahl der russischen Greuelthaten, von denen unsere zum Teil verwüstete Provinz seit Beginn des Krieges betroffen wurde, ist um eine neue schwere Massenblutthat, begangen an wehrlosen friedlichen Bewohnern des Kirchdorfes Abschwangen im Kreise Kr.-Ghlan, vermehrt worden. Vierzig flüchtige Ortsinwohner haben am Sonnabend, dem 29. August, unter dem mörderischen Blei der Russen ihr Leben lassen müssen, und das nicht etwa beim Beschießen des Dorfes, sondern nach erfolgter, allem Völkerrecht Hohe sprechender Festnahme derjenigen Dorfbewohner, die in friedlicher Absicht wieder in ihr verlassenes Heim zurückgekehrt waren. Amtsvorsteher Graap aus Abschwangen gibt einem Mitarbeiter des „Tag“ über die zum Himmel schreiende Bluttat folgende Darstellung:

Als das Herandrücken der Russen in unsere Gegend bekannt wurde, mußten auch die Bewohner des 550 Köpfe zählenden Kirchdorfes Abschwangen eiligst die Flucht ergreifen. Nur wenigen von uns gelang es, die notdürftigsten Nahrungsmittel für die nächsten Tage mit auf den Weg zu nehmen. Unser Weg sollte uns zunächst nach Königsberg und von dort vielleicht über Elbing resp. Westpreußen nach Berlin führen. In Königsberg empfing ich ein Telegramm eines Vorgesetzten, des Herrn Landrats, der mir mitteilte, daß die Flüchtlinge wieder nach Abschwangen zurückkehren könnten, weil die Gegend von den Russen gesäubert wäre. Ein Teil der Bewohner unseres Kirchdorfes kehrte daher wieder nach dort zurück, die meisten Ortsinwohner waren zu ihrem Glück weiter nach dem Westen gezogen. Drei Tage nach unserer Wiederkehr, die man in Anbetracht der zum Teil niedergebrannten und verwüsteten Gegend keine fröhliche nennen konnte, machten sich wieder Anzeichen bemerkbar, daß die Russen nochmals zu uns zurückkehren würden. Noch waren wir alle mit Vorbereitungen für die Flucht beschäftigt, als eine aus zwei Reitern bestehende deutsche Patrouille durchs Dorf sprengte. Die Reiter

Täglich 2 mal

senden wir an jeden Besteller in Posen (Stadt) das

„Posener Tageblatt“

und berechnen dafür von heute bis Ende des Monats

nur 60 Pf. frei Haus.

Bei Abholung in einer der untenstehenden Geschäftsstellen
nur 50 Pf.

Das „Posener Tageblatt“ ist die einzige Zeitung in der Provinz Posen, welche täglich 2 mal erscheint und daher in der Lage ist, den stündlich wechselnden Situationen der gegenwärtigen Kriegszeit voll Rechnung zu tragen.

Bestellungen werden angenommen in den

Geschäftsstellen:

Tiergartenstraße 6 und St. Martinstraße 62.

Ein interessanter Schriftwechsel.

Unsere ostpreussische Festung Löben war bekanntlich vor der Schlacht bei Tannenberg von den Russen umzingelt. Der Chef der russischen Truppen erließ zu der Zeit eine Proklamation an den Kommandanten der Festung, in der er diesen zur Übergabe der Festung aufforderte. Es wurden dabei folgende Schriftsätze gewechselt:

14. August, 5.40 vormittags.

An den Herrn Kommandanten von der Festung Löben.

Löben ist schon von den Truppen der russischen Kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unmöglich ist eine weitere Verteidigung der Festung. Wir ist befohlen. Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben — damit kann man vermeiden unnütze Verluste.

Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zutreten, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird.

Die Antwort auf dieses selbstbewußte Schreiben ließ nicht lange auf sich warten. Sie lautete wie folgt:

Feste Bojen, Löben den 14. August, 10 Uhr vormittags.

Gw. Erzengel bringe ich mein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Gw. Erzengel vorgeschickten Parlamentäre, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Trompeter, von meinen Truppen angeschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von der Seite bzw. vom Rücken aus gesehen und will die Parlamentär-Flagge nicht bemerkt haben.

Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strengste Bestrafung in Aussicht.

Gw. Erzengel können versichert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Gesetzen des Völkerrechts gehandelt wird. Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie erhalten dort beste Pflege und werden nicht als Gefangene behandelt.

Sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert werden.

Was Ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zurück.

Der Kommandant der Feste Bojen. Bussie.

Der russische Befehlshaber quittierte über dieses Schreiben oder wenigstens über dessen ersten Teil, indem er sofort wie folgt antwortete:

Seine Erzengel den Kommandanten der Festung Löben!

14. August, 10 Uhr vorm.

Ihre Parlamentäre sind angekommen und Ihr Schreiben in Empfang genommen. Der schmerzliche Vorfall hat in unseren Herzen starken Widerhall gefunden. Ich bin davon überzeugt, daß die deutsche Nation das internationale Abkommen nicht verletzt und mit unseren Parlamentären gemäß den zwischen den Mächten geschlossenen Vereinbarungen verfahren wird.

Der Kommandant der Kolonne. Kontowatjew.

Wenige Tage nach diesem Schriftwechsel war die Feste bereits durch unsere Truppen eingenommen. Die Russen waren geschlagen und mußten darauf verzichten, die Feste „mit offener Kraft“ in ihren Besitz zu bringen.

Zu den Massengefangennahmen von Russen.

Die im ersten Augenblick — wenn man bedenkt, daß es sich dabei um offene Feldschlachten handelte — etwas rätselhaft anmutende Gefangennahme der ungeheuren Massen von Russen sucht Seefried = Gulgowski im „Tag“ wie folgt zu erklären:

„Ich stehe zurzeit bei einem Landsturmabteilung in einer westpreussischen Provinzialstadt an der Hauptverkehrsstraße Berlin-Königsberg. Fast täglich kommen hier Züge mit russischen Gefangenen und Verwundeten durch. Ich habe daher des öfteren Gelegenheit, mich mit den Gefangenen zu unterhalten. Während

der Stodruße meist finstler und stumpfsinnig blickt und nur wenig mitleidig ist, zeigt sich der Russisch-Pole sehr vertraulich und freut sich, wenn man ihn anspricht. Was die aus Warschau und Umgebung stammenden Polen erzählen, erschien mir anfangs völlig ungläublich. Aber die zahlreichen, von verschiedenen Personen gegebenen Berichte waren so übereinstimmend, daß an der Wahrheit kein Zweifel sein kann; der russische, und namentlich der polnische Soldat geht sehr ungern in den Krieg. Die Kriegsbeorderung lautete daher vorsorglich „für eine militärische Übung.“ Der wahre Zweck ließ sich schließlich doch nicht verheimlichen, und so haben sich nur die wenigsten gutwillig gestellt. Viele versuchten, über die Grenze zu entfliehen, aber hielten sich verborgen. Mit der allgemeinen Mobilmachung wurden von russischen Offizieren und Soldaten alle Häuser durchsucht. Wer sich weigerte, dem Befehl zu folgen, wurde verhaftet. Zahlreiche wurden als abschreckendes Beispiel auf öffentlichen Plätzen gehängt. Die aufgegriffenen Militärschwärmer wurden wie eine Herde nach den Stellungen getrieben. Fühlten sich die Leute in der Übermacht, so erschlugen sie die Offiziere und Soldaten und entflohen nach allen Seiten.

Die eingestellten Massen fühlen sich aber durchaus nicht als „Vaterlandsverteidiger“, sondern als Opfer, die von der russischen Krone zur „Schlachtabtun“ geführt werden. Die Polen sehen die Deutschen nicht als ihre Feinde, sondern als die Erlöser an. „Ich bin sicher, daß nicht eine Kugel aus meinem Gewehr einen Preußen getroffen hat,“ bezeugt treuherzig ein Verwundeter aus russisch-Polen. „Wir schießen entweder in die Luft oder in die Erde. Wie könnten wir auch mit ruhigem Gewissen auf die Preußen zielen; es sind darunter viele unserer Glaubensgenossen (die Polen sind durchweg katholisch und nennen alle Katholiken in Deutschland und Österreich „Brüder“; dazu kommt zum Teil noch die Sprachenverwandtschaft). „Als wir die deutsche Grenze überschritten, so atmeten wir auf, und es war unsere feste Absicht, den preussischen Boden nicht zu verlassen. Wir warten nur auf die Gelegenheit, gefangen genommen zu werden. Wenn die Preußen kommen, so weichen wir nicht, aber wir werfen die Gewehre fort und heben die Hände hoch. Dann fühlen wir uns gerettet.“ Der Erzähler war nur ganz leicht verwundet. In demselben Wagen lagen aber noch seine vier schwerverletzten Kameraden. Seine Beinwunde sei von einem deutschen Schrapnell, meinte der Soldat. Aber seine Gefährten wären von den Kolben der Kosaken arg zugerichtet. Wenn die Infanterie-Regimenter gegen den Feind vorgehen sollen, so gehorchen sie dem Befehl nicht; die meisten bleiben zurück. Da reiten die Kosaken hinterher, hauen mit Säbeln und Kolben auf die Zurückbleibenden und treiben sie wie Schafe in das deutsche Kugelfeuer.

Soweit die Berichte. Da sie übereinstimmend lauten und von naiven, harmlosen Leuten stammen, so muß man ihnen Glauben schenken. Sie decken sich ja auch mit den Erfahrungen anderer Soldaten. Diese „Massengefangennahmen“ werden somit auch für den Laien verständlich. — Die Zustände wären wohl noch schlimmer, wenn das russische Kommando nicht Vorsorge trafe und die Polen „als unsichere Rationisten“ auf die rein russischen Regimenter verteilte. Aber auch der wasserrichte Mischel zieht zuweilen deutsche Gefangenschaft der Verpflegung „Väterchen“ vor.

Ähnliche Darstellungen, wie die vorstehend erwähnten, haben die gefangenen Russen und Polen auch hier vielfach gegeben.

Für russische Soldaten — der Gummiknüppel.
Von einem im Felde stehenden Krieger wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ gemeldet:

„Vorgestern brachte ein Infanterist von einer Radfahrer-Kompagnie als Siegestrophäe u. a. von der Front ein russisches Offiziersfeingewehr mit, mit Trichter und Schärpe. So unglücklich es klingt: Die Scheide ist rund, und am Griff steckt, statt des Degens, ein Gummiknüppel. Hätte ich das Ding nicht selbst gesehen, ich hätte es nicht für möglich gehalten. Was muß das für eine Truppe sein, die erst mit dem Polizeiknüppel vorgetrieben werden muß!“

Verfunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.

36. Fortsetzung.)

(Nachdruck untersagt.)

Seine junge, schöne Begleiterin nickte still. Wie fortgewirrt war mit einem Male aus ihrem Gesicht aller Spott und alle trotzig Gegenwehr.

„In Palermo.“

Der Affessor machte eine überraschte Bewegung.

„Sie wissen, Gnädige?“

„Aber ja, Herr von Wildberg — durch Ihren Freund Kurt Hilbert, den Chefingenieur meines Papas. Und so kenne ich auch die Veranlassung der Erkrankung Ihres Herrn Vaters. Er tut mir in der Seele leid.“

Fritz von Wildberg sah sie lange an. Sie war ihm nie so nahe gewesen, als in diesem Augenblick, wo die herbe Linie ihrer Lippen dem warmherzigen Mitgefühl gewichen war.

„Ich danke Ihnen für Ihre Worte, gnädiges Fräulein — ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Vielleicht hatte das Vorüberstrahlen einer elektrischen Straßenbahn seine Worte verschlungen. Eva von Hölber mußte sie wohl überhört haben, denn sie fuhr fort:

„Ich kann mich so gut in Ihren Herrn Vater hineinsetzen, Herr von Wildberg. Er hat Zeit seines Lebens etwas hoch und in Ehren gehalten, woran jetzt andere rütteln. Und die Tragik liegt vielleicht darin, daß diese anderen doch am Ende stärker bleiben als er; und daß die Entwicklung schließlich früher oder später rücksichtslos über ihn hinweggeht.“

Darauf entgegnete er nichts. Was hätte er auch erwidern sollen? Er gab ihr ja recht, sie sagte ja nur das in Worte und sprach es aus, was ihm seit Wochen das Herz schwer und die Brust eng machte. Denn Fritz von Wildberg gehörte nicht, hatte nie zu denen gehört, die ihre Kindespflüchten achselzuckend beiseite werfen und nur ihrem Ehrgeiz und ihrem Egoismus leben. Doch hier stand er vor einer Mauer, die ihm den Weg zum Herzen seines Vaters sperrte; hier durfte er sich nicht mahnwütig einer Entwicklung in den Weg werfen, die eine moralische Notwendigkeit und damit unaufhaltbar war. Sie hätte ihn zermalmt, und seine Selbstopferung hätte den Vater doch

nicht retten können, was er mit verzweifelter Mut verteidigte.

Es war eine Stille zwischen ihnen. Um sie brandete das wirre, chaotische Geräusch der Straße. Sie schienen es nicht zu hören; sie hatten sich beide in widerstreitenden Empfindungen verstrickt.

„Wissen Sie eigentlich, Herr von Wildberg, daß ich Ihre Schwester Ellen kenne?“

Und als er sie fassungslos überrascht anstarrte:

„Sie hat Ihnen natürlich nie davon gesprochen, und mir war diese Bekanntschaft, ehrlich gesagt, auch schon halb aus dem Gedächtnis geschwunden. Wir waren vor Jahren in Lausanne Pensionatsgenossinnen; zu einer Freundschaft im engeren Sinne des Wortes ist es damals nicht gekommen. Aber —“ ein sekundenslanges Zögern; dann warf Eva von Hölber den Kopf zurück — „aber jetzt würde ich gern einmal an sie schreiben.“

Und als sie die läche Rote der Freude sah, die sein Gesicht dunkler färbte, erschraf sie bis ins Herz hinein. Ahnte er die Quelle, der dieser Wunsch entsprungen war? Und wenn — was würde er tun?

Doch da reckte sich sofort wieder die herbe Jungmädchenschönheit. Sie hatte unvermittelt das Gefühl, als habe die Unvorsichtigkeit einer Sekunde sie auf schwanken Grund gelockt, als müßte sie sich selber entfliehen.

Sie setzte sich im Sattel zurecht, nahm die Zügel kürzer und lachte gezwungen auf.

„Gewiß, Herr von Wildberg! Solch wundervoller Morgen ist nicht zum Philosophieren geschaffen. Sehen Sie da vor uns den Wald, und wie die Sonne zwischen den Stämmen blinkt!“

Seite an Seite jagten sie durch den Forst; und mit ihnen ritt schneues Ahnen künftiger Seligkeiten. —

Für den Nachmittag dieses Tages hatte Eva von Hölber eine Verabredung zum Tango-Führer im Sanssouci. Doch noch im letzten Moment sagte sie ab.

Sie lag in ihrem Boudoir der Länge nach auf die Chaiselongue gestreckt, hielt die Arme unter dem Kopf verschränkt und sann. Und Gedanken kamen zu ihr, die sie nie vorher gedacht, und die sich ihr jetzt doch nahen wie weiche, einschlafende Melodien. . . wie es wohl sein müßte, wenn sie einmal dem Manne gegenüber stände, dem ihre suchende Sehnsucht nachgegangen, seit sie zum ersten

Male mit verstehenden Augen das Getriebe der Welt und des Alltags um sich gesehen.

In der verträumten Stille des Nachmittags hörte sie das sprunghafte Schlagen ihres Herzens und fühlte die qualvolle Unruhe ihrer zweiundzwanzig Jahre und — lächelte in sich versunken.

Sie erhob sich mit diesem Lächeln und setzte sich an den zierlich geschriebenen kleinen Schreibtisch, schob all die überflüssigen Brics-a-Bracs mit hastiger Handbewegung beiseite und schrieb:

„Meine liebe Ellen,

ich weiß nicht, ob ich Sie so nennen darf; ich weiß ja nicht, ob Sie sich meiner überhaupt noch entsinnen. Es liegen ja vier Jahre dazwischen, seit wir damals am Lac Léman bei der guten Mademoiselle Trébouillard Sittte und Anstand der Töchter aus gutem Hause lernten.

Und doch wage ich es — selbst auf die Gefahr hin, daß Sie verständnislos die Achseln zucken und sich beim besten Willen nicht mehr an eine Eva Hölber erinnern können.

Ihr Herr Bruder nämlich verkehrt in unserem Hause als ein lieber, stets gern gesehener Gast und gleichzeitig als ein Freund des Ingenieurs Kurt Hilbert, den Sie ja wohl auch kennen. Daher erfuhre ich von der Erkrankung Ihres Herrn Vaters, und von den Gründen dieser Erkrankung, die ich von ganzem Herzen bedaure.

Man sagt ja immer — Frauen empfinden aristokratisch und konservativ. Und etwas Wahres muß wohl daran sein; denn ich wenigstens vermag den Widerstand Ihres Herrn Vaters menschlich sehr wohl zu begreifen. Andererseits aber gestehe ich auch den gegnerischen Gründen Gerechtigkeit zu.

Dieses Fräulein Ellen — mein lieber Papa ist nicht nur mein treuester Kamerad, sondern auch der beste, humanste, zerküßendste Mensch, den ich kenne, und würde gewiß niemandem ohne Zwang zu nahe treten. Hier aber stehen doch menschliche Interessen auf dem Spiel; und das Glend in Ihrer Heimat ist ja so furchtbar. Wäre es nicht vielleicht doch möglich, ein für beide Parteien erträgliches Übereinkommen zu erzielen? Ich würde mich von Herzen freuen — schon Ihres Herrn Bruders wegen, der unter all diesen unglückseligen Verhältnissen tausendfach mehr leidet, als er wahr haben will.

Zertrümmerung Rußlands.

Berlin, 14. September. (Telegr.) Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Theodor Wolff: Wir sind im Kriege mit Frankreich, weil es sich infolge einer unklugen Allianzpolitik und auch durch allerhand Intriganten verführt, an die Seite Rußlands begeben hat. Aber es kommt vor allem auf die Niederwerfung Rußlands an. Wir sehen in der Verkleinerung des Kolosses und der Schaffung von Schutzgarantien die moralische Idee dieser großen Kämpfe und das politische Ziel. Wir werden ja sehen, ob die Franzosen und Engländer Neigung haben, für Rußland den Krieg ins Endlose hinzuziehen. (Wie in den „Times“ zu lesen war, „wenn nötig, 20 Jahre lang.“)

Die Polen und die Russen.

Ueber die polnischen Legionen

Schreibt der „Echo“ in bezeichnender Weise u. a. wie folgt: Die galizisch-österreichischen Legionen, die sich aus militär-untauglichen Personen zusammensetzen, hätten im Königreich Polen eine kühle Aufnahme gefunden.

Es haben galizische Mütter zwar berichtet, daß die Polen aus den von Österreich besetzten russischen Gebieten in die Legionen eingetreten seien, doch müsse man annehmen, daß es sich hierbei um einen Personenkreis handle, der sich darüber keine Rechenschaft gebe, was die Legionen ausrichten könnten und ob deren Bestehen begründet sei — also um Menschen handle, die nicht politisch zu denken vermöchten, die jeglichen Abzeichen mit polnisch-nationalen Farben folgten. Warschau, die Hauptstadt Polens, der Sitz des politischen Gedankens, habe die Absicht einer Gründung polnischer Legionen, die sich aus Veteranen, Literaten und Jünglingen zusammensetzten, als etwas Unüberlegtes, ja sogar Schädliches bezeichnet. Das Blatt habe bereits darauf hingewiesen, daß die russischen Behörden beschloßen hätten, an den Polen für die Gründung der Legionen Rache zu üben. Eine solche Rache würden die Polen recht unangenehm empfinden, sobald man sie rücksichtslos ausüben wollte. Glücklicherweise hätten die Russen für die Polen gewisse Rücksichten. Sie wüßten es nämlich, daß eine Nation, die in drei Teile geteilt sei, nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne, was ein Teil dieser Nation unternähme.

Die Kriegslage im Westen

König Ludwig bei den bayerischen Truppen.

König Ludwig von Bayern hat sich von der Pfalz aus zur bayerischen Armee ins Feld begeben. Er kam dort mit seinen Söhnen, dem Kronprinzen Rupprecht und dem Prinzen Franz zusammen und sah zahlreiche bayerische Truppen, die ihn mit großer Begeisterung begrüßten. Das eroberte Sperrfort Maunullers wurde eingehend besichtigt. Beim Abschied übergab der König dem Kronprinzen einen Tagesbefehl, in dem er den bayerischen Truppen seine vollste Anerkennung und wärmsten Dank ausdrückt.

Ein Reiterstücklein.

Wie aus Babenhäusen gemeldet wird, hat der Erbgraf Jucker-Babenhäusen, der beim Regiment Garde-du-Corps steht, bei einem Patronenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen genommen.

Die Turkos.

Der Pariser Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ schreibt, wie das „Berl. Tagebl.“ aus Amsterdam meldet:

Während der letzten Tage zogen Tausende von Turkos auf ihrem Marsche von Marseille nach der Front durch Paris. Das Publikum war begeistert. Frauen und Mädchen warfen den Turkos Blumen und Bonbons zu, und viele küßten die schwarzen Soldaten.

Sehen Sie, Fräulein Ellen — da habe ich mich nun als Störenfried in Ihre intimsten Familienangelegenheiten eingedrängt und muß befürchten, mir von Ihnen einen kühlen Reus zu holen. Doch selbst auf diese Gefahr hin laß ich's. Gerade weil ich mich Zeit meines Lebens bestrebt habe, nicht überschwänglich und phantastisch zu werden, sondern nur die objektive Lebensanschauung zu bewahren, die mein Vater in mir großgezogen hat — gerade deshalb drängte es mich, die zwischen uns zerrissene Verbindung wieder anzuknüpfen, noch ehe Sie in die Heimat zurückkehren. Und ich bitte Sie auch herzlich, in diesem Sinne meine Zeilen aufzufassen.

Jedenfalls seien Sie aufrichtigst begrüßt von Ihrer Eva Hölder.

(Fortsetzung folgt.)

Posener Stadttheater.

Wenn der gute Besuch der Aufführungen anhält, so kann man wohl damit rechnen, daß die diesjährige Winterpielzeit mit der ersten Wohltätigkeitsvorstellung begonnen hat und daß vorläufig in der Weise fortgefahren wird, wie man angefangen hat, das heißt, daß wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen stattfinden, in denen den noch hier weilenden Mitgliedern des Stadttheaters und des polnischen Theaters Gelegenheit gegeben wird, ihre Kunst zu zeigen und damit ein wenig zu ihrem Teil dazu beizutragen, der Stimmung dieser ersten Zeit Ausdruck zu verleihen und zugleich dem Posener Publikum eine dem Geist der Zeit entsprechende Unterhaltung zu verschaffen oder ihm die über Raum und Zeit erhabenen Schönheiten der reinen Kunst zu offenbaren. Diese Einschränkungen müßten allerdings unbedingt gemacht werden: entweder wahre Kunst, oder ernste und zeitgemäße Unterhaltung. Für Unterhaltungsram lediglich um des Zeitvertreibs willen oder zur Ablenkung ist jetzt kein Raum und es muß nochmals wiederholt werden, was vor acht Tagen hier über die Aufgaben des Theaters in diesem Kriegsjahr gesagt wurde. Wenn unsere Brüder draußen in Feindesland täglich und stündlich den Tod vor Augen haben, wenn sie an nichts denken als daran, wie sie am besten ihren Dienst fürs Vaterland erfüllen können und darüber alles andere vergessen, alles andere ihnen klein und nichtig erscheint, dann ziemt es sich für die Daheimgebliebenen nicht, auch nur eine Stunde daran zu denken, wie man bei leichter Musik, bei Tanz und Spiel die Zeit totschlagen könnte. Das wäre unedelmütig und unwürdig. Waren die beiden bisher veranstalteten Aufführungen in Anlage und Ausführung durchaus von dem Geist der Zeit getragen, so trifft dieses Zeugnis auf den dritten bunten Abend

Alle schwedischen Parteiführer für die Neutralität.

Stockholm, 12. September. Bei den heutigen Debatten über die Verteidigungsfrage im Reichstage benutzten alle Parteiführer die Gelegenheit sich mit der Neutralitätspolitik der Regierung einverstanden zu erklären. Schweden wolle den Frieden, wolle aber auch imstande sein, seine Unabhängigkeit zu verteidigen. Die Verteidigungsvorlage der Regierung wurde mit einigen vom Ausschuß vorgenommenen unwesentlichen Änderungen angenommen.

Das Mißtrauen auf dem Balkan.

Keine Zusammenziehung griechischer Truppen gegen Bulgarien.

Sofia, 12. September. Der griechische Gesandte Raum erneuerte schriftlich die dem Ministerpräsidenten bereits mündlich abgegebene Versicherung, daß keine Konzentration der griechischen Truppen stattgefunden habe, weder bei Getheli noch bei Doiran, daß keinerlei Maßregel ergriffen worden sei, die als gegen Bulgarien gerichtet ausgelegt werden könnte, und daß die griechischen Truppen in Mazedonien in keiner anderen Weise verstärkt wurden, als durch Entsendung von 4000 Rekruten des Jahrgangs 1914, die dazu bestimmt sind, die Cadres der in Mazedonien liegenden Regimenter zu ergänzen.

Ministerkrisis in Griechenland.

London, 14. September. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Athen ist der griechische Minister des Außern, Streit, zurückgetreten. Ministerpräsident Venizelos hat das Ministerium des Außern übernommen.

Kleine Mitteilungen.

Geschenke der Kaiserin für die Verwundeten im Stubenrauch-Kreiskrankenhaus in Teltow überbrachte am Sonnabend die Hofdame Fräulein von Gersdorff, und zwar Blumen, Zigarren, Bilder des Kaisers und Bücher. Die Offiziere erhielten Rosen und Kaiserbilder. Jeder einzelne wurde bedacht.

Die Engländer haben unsere Patente für vogelfrei erklärt. Getreu ihrem Grundsatz: „Geschäft ist alles, Anstand nichts.“ Von unserer Seite wird die entsprechende Antwort wohl nicht lange auf sich warten lassen, und dann wird ihr Schaden kaum geringer sein, als der unsrige.

Bur Tagesgeschichte.

Freiherr Lucius von Ballhausen.

Nach längerem Leiden ist, wie bereits kurz gemeldet, auf seinem Gute Klein-Ballhausen bei Straußfurt der frühere preussische Landwirtschaftsminister Staatsminister Freiherr Lucius von Ballhausen im Alter von 78 Jahren gestorben. Elf Jahre hindurch, von 1879 bis 1890, hat er an der Spitze der landwirtschaftlichen Verwaltung in Preußen gestanden. Die Schwelzung, die Bismarck 1879 in der Wirtschaftspolitik machte, verschaffte ihm das Ministerpostenfleuße, und die ganze Zeit über, die Lucius auf diesem Posten tätig war, blieb er seinen Grundsätzen, denen er den Ministerstuhl zu verdanken hatte, treu. 1890 trat Freiherr v. Ballhausen von seinem Posten zurück.

Sein äußerer Lebensgang war in hohem Maße abwechslungsreich. In Erfurt 1835 geboren, studierte er von 1854 bis 1858 Medizin. Er wandte sich dann der Bewirtschaftung seiner Güter zu, machte aber 1859 als Arzt die spanische Expedition unter O'Donnell nach Marokko mit. Im folgenden Jahre wurde er Gesundheitsarzt bei der Expedition des Grafen Eulenburg nach Ostafrika, an der er bis 1862 teilnahm. Wieder zurückgekehrt machte er die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mit und zeichnete sich in ihnen zu wiederholten Malen aus. 1870 wurde er in das preussische Abgeordnetenhaus und in denselben

nur bedingt zu; die Absicht war ohne Zweifel auch gut und schön, und das ist schließlich die Hauptsache. Wenn der Titel von Suppés einaktiger Operette „Zehn Mädchen und kein Mann“ zunächst Deutungen zuläßt, die in diesen Zeilen fast beinahe frivol klingen, so war das einigermaßen gemildert durch eine Aufmachung und einige tegliche Änderungen, mit denen man einverstanden sein konnte und die im Verein mit den trefflichen Einlagen beinahe vergessen machten, daß die Operette im Grunde nichts weiter ist, als ein lustiges, gefälliges Werkchen, nach dem den meisten Menschen jetzt nicht gerade der Sinn steht. Aber, wie gesagt, die Einlagen milderten den Eindruck und verschafften dem ausverkauften Hause einen großen Genuß; Frä. Janowska vom polnischen Theater sang Solbejgs Lied vom Krieg mit sehr schönem Ausdruck und mit warmer, voller Stimme und man hätte gern ein weiteres Lied von der Sängerin gehört; aber trotz des außerordentlich starken Beifalls blieb es bei dieser einen Gabe. Frä. Bergmann sang Tostis Serenata mit gewohnter Sicherheit und Schönheit und zeigte sich dann noch als Künstlerin auf der Celesta. Frä. Holm trug wirkungsvoll und sinngemäß ein kurzes Gedicht vor, Frä. Winter zeigte einen gut gebildeten, klavierspielen Alt beim Vortrag der Arie aus „Samson und Dalila“, Herr Schöner sang prächtig ein Lied von Hugo Wolf, und zum Schluß tanzte Frä. Klefer, die ihre Kunst natürlich zweimal zeigen mußte. Der Tanz war in den anderen Programmpunkten außerdem noch durch das Ballet des polnischen Theaters vertreten, von dem 4 Damen und 4 Herren den Masurka aus „Galla“ mit großer Lebendigkeit und viel künstlerischem Empfinden tanzten. Der Vortragsteil wurde im übrigen bestritten durch Frau Starke, Herrn und Frau Gottscheid und Herrn Wilezynski, der uns mit einem guten und von schönen Gedanken getragenen eigenen Gedicht vom alten deutschen Geist erfreute. Eingeleitet wurde der Abend durch die wirkungsvolle Szene „Karmarker und Pitarbe“, die für das Kriegsjahr 1914 umgearbeitet war und in der sich Frä. Klefer und Herr Schlegel großen Beifall errangen.

Kleines Feuerfeston.

(Nachdruck verboten.)

Gebraucht das Wort Vandalismus nicht mehr!

Gewisse Gedankenlosigkeit scheint unaustrittbar zu sein. So verhält es sich mit dem Ausdruck „Vandalismus“ für rohe Zerstörungsfucht oder Plünderung. Mit Recht wendet sich der Rechtsanwalt und Notar Cyser-Rapebuh im „Tag“ gegen seine Anwendung, indem er schreibt: Dieser Ausdruck ist geschichtlich unhaltbar und ein Unrecht gegen das hochstehende germanische Volk der Vandalen, die vielmehr bemüht waren, die Kultur der von ihnen unterworfenen Völker nach Möglichkeit zu wahren und ihnen in jeder Beziehung ein gutes Beispiel zu geben, so daß sie sich sogar die Anerkennung der Feinde erwarben. So schreibt der zeitgenössische Bischof Solbmann v. Marzfla: „Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Vandalen übertrafen. Wir betrachteten sie als Sieger — die Vandalen waren Arianer —, und doch übertrafen sie uns an Gottesfurcht. Gott führt die Vandalen über uns, um die unglücklichen Völker durch die sittenreinen zu züchtigen. Wo Goten herrschen, ist niemand unglücklich, außer den Römern, wo aber Vandalen herrschen, sind selbst Römer glücklich geworden.“

Jahre auch in den Reichstag gewählt. Er schloß sich der konservativen Partei an. Bald erlangte er, vornehmlich durch sein großes diplomatisches Geschick, in beiden Parlamenten eine führende Stellung, die Bismarck wiederholt zu Vermittlungen zwischen sich und den Parteien zu benutzen wußte. 1879 wurde er Vizepräsident des Deutschen Reichstages. Kaiser Friedrich verlieh Lucius den Freiherrntitel unter dem Namen Freiherr Lucius v. Ballhausen. Seit dem Jahre 1895 war er Mitglied des preussischen Herrenhauses, nachdem er bis 1893 dem Abgeordnetenhaus angehörte.

Die Stimmung in der Türkei.

In Konstantinopel fand am Freitag auf dem Sultan Ahmedplatz eine große Volksversammlung statt, an der Senatoren und Abgeordnete und eine große Menschenmenge teilnahmen. Es wurden viele Reden gehalten. Der Abgeordnete Hussein Dschahid erklärte, die Aufhebung der Kapitulationen sei keine Demonstration gegen die Ausländer und habe einzig und allein den Zweck, das Osmanentum vor Sklaverei und Unterdrückung zu retten. Sie lege allen die Pflicht auf, bestrebt zu sein, künftighin Ausländern keinen Grund zu Beschwerden zu geben.

Die Menge zog dann vor die Pforte und überreichte dem Großwesir eine Erklärung, in der die Regierung beglückwünscht wird. Der Großwesir sprach seinen Dank aus und versicherte, das Kabinett werde bis zum Ende in Erfüllung der Pflicht verharren. Sodann zogen die Kundgeber vor das Palais Dolmabahische, wo ein Redner eine Ansprache hielt. Der Sultan ließ seiner Genugtuung Ausdruck geben. Außer großen Versammlungen in Stambul fanden nachmittags auch Kundgebungen von Volksgruppen statt, die singend und nach Trommelschlag tanzend die Straßen durchzogen. Die Kundgebungen setzten sich bis in die Nachtstunden fort. Abends gab der Stadipräsident ein großes Bankett, dem die Minister und andere hervorragende Persönlichkeiten beizuhöhen.

Deutsches Reich.

** Ein Brief des Königs von Rumänien an Kaiser Wilhelm. Die „Wiener Reichspost“ erfährt aus Bukarest: Die Meldung, daß König Karol an den deutschen Kaiser ein in warmen Worten abgefaßtes Telegramm abgeschickt habe, wird dahin berichtet, daß der König dem Kaiser nicht ein Telegramm, sondern ein längeres, sehr herzliches Privat Schreiben sandte.

Telegramme.

Kaiser Franz Joseph.

Den-Pest, 14. September. Einem Mitarbeiter des „Pesti Ujsag“, der das Krankenhaus der Gräfin Lonyay auf Schloß Drezwar besichtigte, sagte die Gräfin: Ich war vor einigen Tagen beim Kaiser Franz Joseph in Privataudienz. Seine Majestät ließ durch mich seine Grüße an den braven Krieger überbringen, die hier gepflegt werden. Der Monarch sieht blühend aus und sieht mit vollster Zuversicht der Zukunft entgegen.

Ein reuiger Sünder.

Berlin, 14. September. (Nicht amtlich.) Der Kassenbote Leon Zebell, der vor zwei Jahren der landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse in der Dorotheenstr. 120 000 Mark unterschlug und die Flucht ergriff, hat das Untersuchungsgefängnis in Moab aufgesucht und sich dort selbst gestellt.

Mexiko gegen Amerika.

Kopenhagen, 14. September. Die „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Das Verhältnis zwischen dem Präsidenten Wilson und General Carranza, dem Oberhaupt der Republik Mexiko, sei sehr gespannt, weil Carranza in ziemlich unerschämtem Ton gefordert hätte, daß die Truppen der Vereinigten Staaten Veracruz räumten. In den letzten Tagen seien große amerikanische Truppenmassen an die mexikanische Grenze abgezogen.

vorheren Völker nach Möglichkeit zu wahren und ihnen in jeder Beziehung ein gutes Beispiel zu geben, so daß sie sich sogar die Anerkennung der Feinde erwarben. So schreibt der zeitgenössische Bischof Solbmann v. Marzfla: „Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Vandalen übertrafen. Wir betrachteten sie als Sieger — die Vandalen waren Arianer —, und doch übertrafen sie uns an Gottesfurcht. Gott führt die Vandalen über uns, um die unglücklichen Völker durch die sittenreinen zu züchtigen. Wo Goten herrschen, ist niemand unglücklich, außer den Römern, wo aber Vandalen herrschen, sind selbst Römer glücklich geworden.“

Kann man annehmen, daß ein Volk, dem ein Gegner eine derartige Anerkennung zuteil werden läßt, planmäßig auf Rand und Zerstörung ausgegangen ist? — Die richtige Bezeichnung wäre vielmehr „Melaismus“, zur Schanderrinerung an den Nordbrenner Melac, der im Auftrage Ludwigs XIV. die Stadt und Festung verbrannte und als dessen würdige Nachfolger sich jetzt Franzosen, Belgier, Engländer und Russen erweisen.

Das Heer ohne Fahnen.

Eine Genugtuung werden unsere Soldaten in diesem Kriege nicht erleben können: eine Fahne werden sie von dem geliebten englischen Vetter nicht erobern, aus dem einfachen Grunde, weil er keine hat!

In der Tat gilt seit etwa 30 Jahren im englischen Heere auch in dieser Hinsicht die Vorherrschaft der Tapferkeit. Es hat wohl Fahnen, aber es zeigt sie nur noch bei Paraden und in Manövern, während es sie vom Schlachtfeld sorgfältig fernhält. Der Herzog von Cambridge war es, wie das „Journal des Debats“ erzählt, der in seiner Eigenschaft als Oberkommandierender im Jahre 1892 diese Anordnung traf. Aber schon früher hatten einige englische Regimenter bei gewissen gefährlichen Unternehmungen in Indien die Ehre der Fahne auf die einfachste Weise zu sichern gesucht, indem sie sie in der Kaserne zurückließen. Eine dieser Expeditionen ohne Fahne nach Afghanistan wurde von Sir Frederick Roberts, dem späteren Führer im Burenkriege, befehligt. Gegen die bedenkliche Vernachlässigung der Fahnen im Felde wurde von den praktischen Engländern in erster Linie geltend gemacht, daß die Kämpfer immer ihr Feuer auf die Fahne des Feindes konzentrieren und daß ganze Regimenter zur Verteidigung ihres Ehrenzeichens, mehr als die strategische Lage es erfordert, gelegentlich die schwersten Verluste erdulden. Das Opfer an Menschenleben stünde in solchen Fällen gar nicht mehr im Verhältnis zu der ansehnlichen Wirkung, die die sichtbare Fahne auf den Mut der Soldaten ausübt. So haben auch englische Fahnen manchmal auf recht traurige Art ihre Laufbahn beendet. Wie das genannte französische Blatt versichert, hat die Fahne eines Regiments, die drei Jahre lang während der berühmten Belagerung in Gibraltar stolz im Winde weht, schließlich — Sofaüberzug in: Kauf: eines Kaufmanns ihr Dasein unruhlich beschloßen. Und eine andere Fahne, die ein Regiment unter dem Befehl Wellingtons geführt hatte, wurde vor etwa zehn Jahren im Laden eines Lumpenjämmers aufgefunden!

Unsere Sammlung zum Besten der Krieger.

34. Quittung.

Oskar Fromm 20 M. Frau Marie Fromm 10 M. Verein ehem. 6. Grenadiere (Nationalspende) 50 M. Verein ehem. 6. Grenadiere (R. Kr.) 50 M. Hauptmann Gehre 5 M. „Frauen Heimwerkstätte“ des Kriegs-Bekleidungsamts des V. Armeekorps 38.65 M. Wiesenbaumeister Kramer 20 M. Wiesenbaumeister Wötcher 20 M. Sammlung des Gutes Niederfelde durch H. Rehme (R. Kr.) 46.50 M. Willenberg, Feldpostsekretär der 10. Inf.-Division 50 M. Gemeinde Wittschin (R. Kr.) 50 M. Pallastke (R. Kr.) 10 M. Major Fehner (R. Kr.) 50 M.

Zusammen 420,15 Mf.

Dazu Betrag der 33. Quittung 48 117,46 „

Insgesamt 48 537,61 Mf.

14. Quittung, Sammlung für die Ostpreußen:

Ungeannt 10 M. Verein ehem. 6. Grenadiere 25 M. Schuler Baldamus, Posen, zurzeit Berlin-Galensee 20 M. Major Fehner 50 M. Gutsbesitzer Pasternack, Wittschin 100 M. Kreisinspektor Gührth, Mieloslaw 20 M. Sammlung der Vorkule der städt. höh. Schule Roschmin durch Lehrerin Toni Dinger 10 M.

Zusammen 235,00 Mf.

Dazu Betrag der 13. Quittung 7 862,58 Mf.

Insgesamt 8 097,58 Mf.

Im Ganzen 56 635,19 Mf.

Eingeliefert als Liebesgaben:

Georg Weise, Augustastr.: 3jährige Zeitschriften. 1 Flasche Wein. Frau Rechnungsrat Kreischmer: Kleidungsstücke (Ostpr.). Krummer, Posen: 1 Karion Kleidungsstücke (Ostpr.). Komm. Eisenb.-Geh. Hugo Groffert, Dopiewo: Bücher.

Eingeliefert als „Gold für Eisen!“

Pallastke: 1 Doppeltaler. Frau Hans: 1 gold. Trauring. August Volk, Altkirch: 1 gold. Brosche. R. R.: 1 gold. Trauring. 1 gold. Uhrkette.

Sammlung von Ferngläsern für unsere Truppen:

Duschy, Breschen. Unbekannt, Ungeannt. Oberpostsekretär Olleshty, Nollendorferstr. Gertrud Quast, Moltkestr. Elise und Margarete Tschanter, Kohleistr. Ungeannt aus Posen. Mittelschullehrer Berger, Posen. Majoratsbesitzer G. Fischer von Mollard, Gora b. Jarotschin. Hauptmann Gehre, Posen. Gutsbesitzer Pasternack, Wittschin. Griebel, Napachanie b. Posen. M. Vohmeier, Posen. Amtsrat Sasse, Neue Gartenstr. Rechnungsrat Klatt, Posen. Simon Wsch, Posen. Eisenb.-Kanzlei-Geh. Hugo Groffert, Dopiewo. Frau M. Claussen, Gurschno. Lehrer Nieber, Mieschkow. Fr. Frieske, Dom. Chraglenow b. Neutomischel. Max Bucher, fursil. Rentamterassistent, Krotoschin Schloß.

Insgesamt 202 Stück.

Sammlung von Revolvern für unsere Truppen:

Fischer von Mollard, Gora (Armeerevolver mit Munition). Güterdirektor Gufowius, Posen Nollendorferstr. Kriminalschußmann Wachtel, Posen. Ungeannt Posen. Lehrer W. Koch, Feldstr. Ungeannt (2 Waffen). Otto Hoffmann, Bauchwitz. Kontrollbeamter Reil, Mogilno. A. Hempel, Tirschtiegel. Fr. M. Marquardt, Schwarzenau (2 Waffen).

Bisher 14 Stück.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Opfer fürs Vaterland. 202 Ferngläser und 14 Revolver

sind uns nun bereits zugegangen. Herzlichen Dank allen lieben Lesern und Leserinnen, zugleich namens unserer braven, siegreichen Truppen und der künftigen Empfänger dieser Spenden.

Wie groß der Mangel an Ferngläsern und das Bedürfnis dafür bei unseren Truppen ist, dafür diene das folgende Schreiben:

Ostpreußen.

Ost dein Land, Immanuel Kant.
Von den Skythen überannt?

Mit Gestank und mit Gelärme
Stapfen stumpfe Steppen-
schwärme.

Sunde drangen in das Haus —
Peitscht sie raus!

Mähet Jasterburg, Gumbinnen,
Und vertreibt sie von hinnen.

Peitschet, das ist Menschenruhm,
Knutentum, Knutentum.

(Bf. Btg.)

Reiter, Fußkoll, Rosseschwänze.
Peitscht sie rückwärts an die
Grenze.

Sollen über Schmalenungen
In die edle Heimat hinken.

Bei Kraupfischen und Piffallen,
Stallupönen und Wirballen
Über ihre Hazen fallen;

Dürfen uns nicht unterkriegen —
Peitscht sie, daß die Wappen fliegen.

Jarendred, Barbarendred!
Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!

Alfred Kerr.

Kriegsbilder.

Wie ein Soldat den Tod seines Bruders den Eltern mitteilt.

Meine lieben guten Eltern! Es war ein heißes Ringen; aber gesiegt haben wir doch. Wir haben bei S. eine fünfständige Schlacht geschlagen und die Schlacht war unser. Die russische Kavallerie ist vernichtet und in alle Winde zerstreut. Über eine Division ist gefangen mit Kanonen, Troß und allem. Es waren schwere Tage für uns, die an Entbehrungen und Anstrengungen groß waren; aber wir haben erreicht, was wir wollten! Alle Truppen haben mit unvergleichlicher Tapferkeit gekämpft, und viele von uns sind den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Ehre ihrem Andenken! Sie sind als Soldaten gestorben, die ihrem Kaiser und König das, was sie als junge Soldaten beim Kriegen gelobt, gehalten haben. Sie haben gezeigt, mutig das Leben einzugehen und vor nichts zurückzuweichen.

Ich bin am 27. und 29. im Gefecht gewesen. Unser Regiment hat sich an diesen Tagen seine Lorbeeren erworben. Unser Kommandeur hat uns fürs Eiserne Kreuz eingeeben. Bald hoffe auch ich, den schönsten Schmuck tragen zu dürfen. Am 27. 8. habe ich unsere Fahne ins Gefecht geführt. Doch am 29. ging's heiß zu. Das war der Tag für die Radfahrerkompagnie. Sie haben hier übermenschliches geleistet. Gegen einen siebenfachen Gegner haben sie stand gehalten und sind nicht von dem Platz gewichen, wohin sie befohlen waren. Sie haben sehr gelitten, doch über ihnen allen strahlt die Krone des Ruhms.

Ein Leutnant war mit einer kleinen Abteilung von Radfahrern vorgefahren, um den Feind zu erkunden. Vor einem

Die Briefträger

ziehen vom 15. bis 25. d. M. den Abonnementsbetrag für das vierte Quartal 1914 des

Posener Tageblattes

(3,50 Mf.) ein. Keiner von unsren verehrten Postabonnenten wolle die rechtzeitige Zahlung des Abonnementsbetrages an den Briefträger übersehen. Wer rechtzeitig bestellt, sichert sich die ununterbrochene Zustellung durch die Post und erspart sich den Gang zum Postamt und den Ärger des Ausbleibens der Zeitung beim Quartalswechsel, der in der jetzigen Kriegszeit, wo jeder mit Spannung auf neue Nachrichten wartet, doppelt groß ist.



ben eines pommerischen Reichstagsabgeordneten, das uns soeben aus einem Orte unserer Provinz an der russischen Grenze zugegangen ist, als Beweis:

Sehr geehrte Redaktion! Seit mehreren Wochen schickt die... und... Kompanie das... Bat... die hiesige Grenze gegen den Feind. Es fehlt aber hier fast an jedem Fernglas. Sie haben schon so reichlich gesammelt und ich komme daher mit der Bitte, mir eine Anzahl Gläser für die hiesige Kompanie zu überlassen. Je mehr es sein können, desto lieber werden sie genommen. Eigentlich müßte jeder Unteroffizier mit einem Glase ausgestattet sein, denn das schnelle Erkennen entscheidet häufig den Erfolg. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns bald durch eine Sendung erfreuen würden.

Hochachtungsvoll

Siebenbürger, Oberleutnant, Mitgl. d. Reichstages.

Wir verstehen diesen Notruf vollkommen und werden den Wunsch des Herrn Ökonomen Siebenbürger, der zurzeit in des Königs Rock auf der Wacht gegen die Russen steht, natürlich baldigst erfüllen.

Ähnliche Schreiben gehen uns von allen Seiten zu. Sie zeigen, wie wertvoll das Opfer für unsere Truppen und für die vaterländische Sache ist, das unsere geschätzten Leser und Lieben Leserinnen gerade durch die Spende von Ferngläsern und Revolvern bringen.

Wir bitten daher dringend um die Ueberlassung von weiteren Fern-, Arme-, Jagd- und Operngläsern, sowie von Revolvern für unsere braven, vor dem Feinde stehenden Truppen.

Aus den Begleitzeilen zu diesen Spenden sei für heute folgendes hervorgehoben:

Sei's gegen Russen, Franzosen, Briten oder belgische Gauchen. Immer mögst Du erfolgreich dies Glas gebrauchen.

Wäge die Spende auch ein Teilchen zum Heile des geliebten teuren Vaterlandes beizutragen.

Rentamterassistent Bucher, Krotoschin-Schloß.

Dem jetzigen Besitzer dieses mir so lieb gewesenen Glases wünsche ich auf allen Wegen, ob Ost oder West, gute Erfolge und eine glückliche Rückkehr nach der Heimat.

Hugo Groffert, Dopiewo.

Es tut mir leid, kein besseres Glas senden zu können; aber vielleicht unterstützt es den Träger wenigstens etwas. Diejem wünsche ich guten Erfolg und glückliche Rückkehr zu seinen Lieben.

Sieben, Lehrer, Mieschkow.

Walde lag diese mutige Schar. Scharf beobachtete der Führer mit dem Glase den Waldbrand. Nichts regte sich. Mutig drang die Schar vor. Plötzlich hörten sie fremde Rufe. Sie warfen sich hin. Der Führer richtete sich dann auf, um zu sehen.

Alles voller Russen, der ganze Wald ist besetzt! — so rief der Leutnant. Doch es gab kein Zurück mehr; auch in der Platte war alles besetzt, nun hieß es fliehen oder sterben. Dort schon erreichte sie das Geschick. Von einem Hagel von Geschossen überschüttet, lagen sie, dem Tode geweiht, da. Dazwischen das Getöse der Maschinengewehre!

Ich bin getroffen, meinen Zug übernimmt — weiter kam der Führer nicht, und das Glas fiel ihm aus der Hand. Und seinen Kameraden das Gewehr! Schwer verwundet wurde der Leutnant aufgefunden. Drei Kugeln hatten ihn durchbohrt.

Und dieser Leutnant, geliebte Eltern, der das vollbrachte, das war Euer Sohn.

Maubeuge.

Dem „Berl. Lokalan.“ wird geschrieben: „Mein Nachbar in der Elektrischen las freudigstehend die neue Siegesnachricht vor: Maubeuge gefallen!“ (Maubeuge hochstehend gesprochen.) Ich sagte ihm: „Das wird „Möbisch“ gesprochen.“ — „Ach Quatsch! — Vor mir hecht es Maubeuge, denn das ist dort „mau“ war, wachte ich, und nun hat es sich vor unsen Brummern „gebeugt!“

Ein Reiterstückchen.

Ein Krieger schreibt der „Köln. Btg.“:

Vor uns stehen Engländer und Franzosen, die auf dem Rückmarsch sind, jedoch jede Gelegenheit wahrnehmen, um wieder Fuß zu fassen und uns im Vormarsch aufzuhalten. Als Feind sind sie nicht mehr zu schätzen, aber ich glaube und hoffe zuverlässig, daß wir die Bande niederrücken werden. Unsere Infanterie hat im Durchschnitt 35 bis 40 Kilometer gemacht — teilweise aber auch bis zu 50 Kilometer —, und es ist zu hoffen, daß sich der Gegner uns in allernächster Zeit geschlossen stellt.

Die Engländer haben bisher sehr unglücklich operiert; regimenterweise sind sie zerstreut und haben ganz ungeheure Verluste gehabt. Sie irren im Lande umher und sind im allgemeinen nur zu glücklich, von uns gefangen genommen zu werden. Ich persönlich nahm heute 6 Stück dieser Tommy Atkins gefangen, und zwar auf eine recht originelle Manier: Beim Verfolgen von ein paar zivilen Radfahrern, die Melbungen zu überbringen hatten, kam ich in ein Dorf, wo man mich für einen Belgier hielt und mir auf meine Frage, ob Engländer im Dorf seien, bereitwillig das Gehört angab, wo 6 Stück von ihnen die Nacht verbracht hatten und noch dort lagen: die Kerls in Englisch an-

Gottes Schutz im Feindesland,
Glückliche Heimkehr ins Vaterland!
Elise und Margarete Tschanter, Posen, Kohleistr. 7.
Dem unbekannten Empfänger wünsche ich, daß er seinen Feind rechtzeitig erpähnen und daß ihn ein glücklicher Stern gesund bis in seine Heimat geleiten möge. Mich würde es freuen, von dem Besitzer gelegentlich zu hören, ob dieses Glas ihm gute Dienste geleistet hat. Mit deutschem Gruß!

M. Lohmeyer, Posen, Victoriastraße 18.

An den späteren Besitzer!

Mit diesem Opernglaser
Beschau die armenigen Schlader!
Die Russen, die den Krieg entfacht,
Sie sollen nehmen sich in acht!
Engländern und Franzosen
Verbreche derb die Posen!
Die schließlichen Mongolen
Werden wir später verfohlen:
Den Belgiern ist's nicht mehr nötig
Die sind ja schon längst erledigt.

Gertrud Kwast, Posen W. 3, Moltkestraße 14.

„3. D.“

(Nachdruck verboten.)

„3. D.“ heißt bekanntlich: zur Disposition.
Es weht durch die Worte wie Herbsthauch schon:
Vorüber die Frische, der Berg überschritten,
Vom Gipfel allmählich zu Tal geglitten;
Das steigende Schlachtroß wird abgezäumt,
Der stürmenden Jugend der Platz geräumt.
Zur Disposition: still untertauchen —
Vielleicht — vielleicht! — noch einmal zu brauchen;
Doch vorläufig: herzlichen Dank zum Lohn
Und guten Abend: zur Disposition.

Das stand auch bei Hindenburgs Namen geschrieben;
Gottlob, daß es dort nicht stecken geblieben!
Der Mann auf immer und ewig 3. D.
Der bloße Gedanke tut einem weh!
Über hatten die Reichen, so möchte man fragen,
Bei Hindenburg etwas andres zu sagen?
Ei, geh'n wir der Sache doch auf den Grund;
Vielleicht wird der Ruten Geheimnis kund.

„3. D.“ — nach den herrlichen Siegesbegehren
Hätt' es wohl heißen können: zum Dreschen,
zum Donnerkeil gegen Kosakenbrut,
zum Damm gegen Moskowiterflut,
zur Dämpfung der russischen Räuberbande,
zur Dedung der teuren Preußenlande,
Vielleicht auch zum Doktor — als Heilgenie
Masurischer Seewassertherapie.

3. D. — Und wenn wir das Herz befragen, —
Was würde das deutsche Herz wohl sagen?:
zum Degen der Freiheit hat Gott Dich gestählt,
Er hat Dich zum Demant der Deutschen ernählt.
Dir sind wir auf ewig zu Dank verpflichtet,
zum Denkmahl hast Du Dir Quaden geschildet;
Das stürzt kein Sturm, das zernagt keine Zeit,
Das wird von Dir zeugen in Ewigkeit!
So wird sich ganz Deutschland, dem Selben zu Ehren,
Bei Hindenburg das „3. D.“ erklären.

Posen. Georg Kiesel.

(Nachdruck untersagt.)

In 25 Jahren.

(Zum Untergang der drei kleinen Kreuzer.)

Vor Helgoland... vor Helgoland...
Wenn der Schleier der Nacht über Wogen wisch,
Dricht aus dem Meer ein feuriger Brand
Und zischt.

Vor Helgoland... vor Helgoland...
Wenn der heulende Sturm über Wogen braust,
Ragt aus dem Meer eine tote Hand,
Eine Faust.

Vor Helgoland... vor Helgoland...
Spricht Jürgen Heinrich: „Jung, halt' den Mund!
Großvater ging hier im Schlachtenbrand
Auf den Grund...“

Posen. Ernst Gürtler.

reden, ihnen hands up zurufen, die Waffen abnehmen, und stolz wie ein Spanier mit ihnen abziehen, dauerte nicht lange.

Das sind so kleine Episoden, die einen herzlich freuen. Tauchern möchte ich mit keinem, der zu Hause hat bleiben müssen. Ich kann nur wiederholen, — wir, die wir im Felde stehen, haben es ja unvergleichlich viel besser: keine Sorgen, dagegen Lust, Liebe, Begeisterung für den Krieg, den wir führen, — was will man mehr.

Keine Zeit!

Meine Siebzehnjährigen sollten — so schreibt der „Tägl. Ansb.“ ein Seminarlehrer — zum 26. August einen Aufsatz abgeben. Einen Tag vorher veranfaßen einige — glücklicherweise — die Feder mit dem Gewehr. Einer von diesen hat aber doch das Heft abgegeben. Unter dem Thema steht: „Wegen Teilnahme an Weltkriege nicht angefertigt.“ Und dann folgende Verse:

Weil nach Spandau ich gegangen
Und zu lernen angefangen,
Wie man Russen, Briten Serben
In dem Kriege haut zu Scherben.
Wie Franzosen man verhöhlt,
Und sich ihre Fahnen holt,
Kann ich mich in diesem Heischen
Mit dem Aufsatz nicht beschäftigen.

Das Dirndl in den Kanonenschießen.

Man schreibt der „Bf. Btg.“ aus München: Im hiesigen Straßenbahnbetrieb besteht die unliebsamste Vorrichtung, daß barfüßige Kinder nicht mitfahren dürfen. Gestern steigt nun ein kleines Mädchen ein, mit einem großen Paket unterm Arm. Das, wie man nachher hört, für seinen Vater in der Kaserne bestimmt ist. Es brückt sich still in eine Ecke, damit die bloßen Füße in Sicherheit sind. Der Schaffner nimmt sein Bekehrer und sieht nichts oder will nichts sehen. Aber nun kommt der Kontrollbeamte, ein strenger Herr mit allsehendem Auge. „Weshalb ist das Kind hier?“ Der Schaffner stammelt eine Entschuldigung. Das Dirndl, mit angstvollen Blicken, spricht vom „Papa“ in der Kaserne, die Mitfahrern schauen unwillig drein. „An der nächsten Haltestelle aussteigen!“ kommandiert der Gestrenge. Da redt sich die Gestalt eines Landsturmmannes: „Dös gibst sei net, sag i — da schauungs her!“ Er packte seine Füße, erst den linken, dann den rechten, reißt die funkelnagelneuen Kinderschuhen herunter, hebt das zitternde Kind auf und stellt es in die mächtigen Kriessstiefel hinein. „Nest ist das Dirndl g'wieh nimmer barfuß, Sie Herr mit — mit dem französischen Titel!“

Kriegs-Chronik.

(Fortsetzung.)

7. September.

Die Festung Manbeuge wird an die Deutschen übergeben; 40 000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und viel Kriegsgerät fällt in unsere Hände.
Bei dem Versuch, bei Mitrowitz in österreichisches Gebiet einzudringen, werden 5000 Serben gefangen genommen.

8. September.

Der Kaiser richtet an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Telegramm, in dem er auf die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Engländer und Franzosen und auf den Bannkrieg in Belgien hinweist.

Schlesische Landwehr nimmt in russisch-Polen nach einem siegreichen Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und vom 3. kaiserlichen Korps gefangen.

9. September.

Japanische Krieger werfen Bomben auf Tsingtau.
Südlich der Marne, auf der Linie Auteuil-Meaux-Sezanne - Vitry ist eine große Schlacht im Gange.

Von der deutschen Kriegsanleihe wird ein Teilbetrag von einer Milliarde zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Lemberg hat eine neue Schlacht zwischen Österreichern und Russen begonnen.

Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaiserpaars wird durch einen Schrapnellschuß am Oberschenkel verwundet.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 14. September.

Geschichts-Kalender. (Nachdr. unterf.)

Dienstag, 15. September. 1760. Tausenden von Wittenberg, preuß. General, * Potsdam. 1781. D. Ingres, franz. Maler, * Montauban. 1812. Brand von Moskau (bis 21. September). 1830. Porfirio Diaz, Präsident der Republik Mexiko, * Oaxaca. 1834. Max Eder v. Planitz, General der Artill., Organisator der deutschen Kavallerie, * Dresden. 1834. R. G. Rod, Präsident der deutschen Reichsbank, - Potsdam. 1848. L. M. Schwanthaler, Bildhauer, * München. 1853. Ludwig Th. C. Wilsch, Pädagog und Geschichtsschreiber, * Wangen. 1870. Kolmar von den Deutschen befehlt. 1884. Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Simeonow. 1894. Sieg der Japaner über die Chinesen bei Peking. 1907. Rudolf Frhr. v. Grob, ehemals. S.-Weimarer Minister, * Weimar. 1908. Friedrich Abler, Wirkl. Geh. Ratur, 1879-1900 Professor an der Techn. Hochschule in Berlin, * daselbst. 1910. Karl Pröll, Schriftsteller, Vorkämpfer für Deutschum, * Berlin. 1911. Übergabe der Leibhüfaren in Danzig durch den Kaiser an den Kronprinzen.

Kriegsstimmungsbilder aus Posen.

XXXIV.

Zwar sind wir von unserem Heere, wie wir Tag für Tag in diesem Weltkriege immer wieder mit Genugtuung feststellen können, an gründliche Arbeit gewöhnt. Aber das, was uns die letzten vierzehn Tagen an Heldentaten des Generalobersten v. Hindenburg mit seiner wackeren 8. Armee brachten, das beweist, daß es dieses preußischen Generals ganz besonderer Grundfatz ist, ganz e Arbeit zu machen. Er hat nicht nur die Russen in zahlreichen Schlachten und Gefechten gründlich geschlagen, sie etwas nähere Bekanntschaft mit den majestätischen Sumpfen machen lassen und beinahe 100 000 ihrer Kameraden als Kriegsgefangene auf Truppenübungsplätze des Westens geschickt. Nach einer Unterbrechung von wenigen Tagen, in denen wir die russischen Gefangenen in ungezählten Exemplaren mit ihren schabigen Uniformen und ihrer, abgesehen von den Gardeuniformen, meist noch schabigeren, wenn nicht ganz fehlenden Fußbekleidung auf unserem Bahnhofe, wohlverwahrt in unendlich langen Gefangenentransportzügen in ihrem vollen Glanze bewundern konnten, setzten am Sonnabend diese wunderbaren Gefangenenzüge, die bereiten Zeugen deutschen Heldentums gegen moskowitzches Verbrechertum, wieder ein. Am Vormittag kam ein größerer Zug mit gefangenen russischen Offizieren. Und am Nachmittag und Abend langte je ein unendlich langer Zug mit russischen Soldaten und mit zahllosen Güterwagen an, vollgepackt mit erbeuteten russischen Gewehren, die in ihrer minderwertigen Aufmachung wieder einen schönen Beweis für den russischen Schandrian, richtiger für die in den höheren militärischen Kreisen Russlands herrschende Unehrlichkeit und Betrügereien liefern, ferner mit zahlreichen Maschinengewehren, unendlichen Mengen von Munition, Schrapnells, Granaten, Geschossen - ob sich darunter auch die berühmten Dum-Dums befinden, ist noch nicht festgestellt - mit allerlei Wagen und sonstigem Kriegsgerät. Bekanntlich sollte das alles den Russen den Weg nach Berlin bahnen helfen oder doch mit seinem Einzug in des Deutschen Reiches Hauptstadt halten. Das wird ja nun auch geschehen, allerdings etwas anders, als es sich die Herren Russen hatten erträumen lassen. Zunächst nimmt das alles seinen Weg nach der alten Oberstadt Frankfurt und wird dort den zahllosen ostpreussischen Flüchtlingen die herzerhebende Kunde bringen, wie unsere heldenmütigen Krieger mit ihren Weibern eine Schanze aufrichteten zum Schutze ihrer herrlichen, jetzt oben und verwüsten Heimatprovinz. Der Anblick der Kriegsbeute wird den schwergeprüften Ostpreußen den Lebensmut wieder aufrichten und in ihnen das Gefühl der Dankbarkeit erwecken für die wackeren Truppen, die an den russischen Barbaren mit deutscher Männerkraft und gründlichen Sieben Rache übten.

Gestern früh lag schon wieder eine frohe Kunde vom östlichen Kriegsschauplatz vor: Generaloberst von Hindenburg hat nach mehrtägigem Kampfe die Russen abermals in die Flucht geschlagen und treibt sie zu Paaren auf ihrem Rückzuge in russisches Gebiet vor sich her. Über 10 000 unterwundene russische Gefangene, 80 Geschütze, Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art in unseren Händen, und dabei läßt sich die Kriegsbeute in ihrer Menge noch nicht überschauen: das ist der glänzende Erfolg der neuesten Hindenburgschen Waffentat! Wahrlich, Gott der Herr hat unser Ostpreußen in diesem preußischen Haudegen einen Befreier beschert, dessen Heldentaten in der Geschichte dieses Krieges einen breiten Raum einnehmen werden. Der Name Hindenburg ist heute ein Name herrlichsten Klanges, und als wir gestern seine neueste herrliche Waffentat durch Extrablätter bekannt geben konnten, da meinten viele Leser schmunzelnd: „Ja, dieser Hindenburg!“ Den Russen aber dürfte dieser Name noch lange die unangenehmsten Erinnerungen erwecken an das rauhe Eingreifen einer deutschen Mannesfaust in die so fein durchdachten Pläne. Als man gestern in unseren Gotteshäusern dem Herrn der himmlischen Heerscharen für den überaus reichen Segen dankte, den er auch in dieser Woche wieder über unser deutsches Volk ausgeschüttet hat, da stand der Lobpreis für die sieben be-

kannt gewordene neueste Hindenburgische Glanzleistung mit an erster Stelle.

Die Zahl der in deutscher Gefangenschaft befindlichen Feinde hat sich durch den neuesten Sieg auf 310 000 vermehrt, nachdem sich die Berechnung von ursprünglich 220 000 Mann im Laufe des Sonnabends als irrtümlich erwiesen und bereits auf 300 000 erhöht hatte. 310 000 Mann aber bedeuten rund 7 Armeekorps, also eine recht beträchtliche Summe. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß im Kriege 1870/71 bei der Kapitulation von Sedan 83 000 und bei der von Metz 180 000 Franzosen zu Gefangenen gemacht wurden.

Die neueste Verlustliste, die Nr. 23, umfaßt mit 19 Seiten die bisher größte Zahl. Mit besonderem Stolz erfüllt uns dabei die Wahrnehmung, daß dem Reserve-Inf.-Regt. Nr. 37 in Krotoschin in dieser Liste etwa 1/2 Seiten gewidmet sind; der Opfermut dieses ostmärkischen Regiments stellt sich also dem der anderen Regimenter unseres V. Korps, deren Verluste wir bereits gewürdigt haben, ebenbürtig an die Seite. Ebenso ist das Breschener Bataillon unseres 46. Inf.-Regts. in dieser Liste mit großen Verlusten vertreten.

Eine würdige Fortsetzung der gestrigen Siegesnachrichten, in denen auch die mittags eingetroffenen von dem erfolgreichen Ringen der Österreicher bei Lemberg mit 10 000 Kriegsgefangenen und vielen Geschützen eine nicht unbedeutende Rolle spielte, bildeten die heute früh eingegangenen neuen Meldungen des Generalquartiermeisters. Danach ist in Ostpreußen die Lage hervorragend gut, die russische Armee bleibt dem von ihr ergriffenen Jagdpanier unverbrüchlich treu; vielen Tausenden russischer Soldaten ist allerdings der Plan, sich in ihrem Vaterlande in Sicherheit zu bringen, durch das tapfere Vorgehen unserer Truppen vereitelt worden; die Zahl der unterwundenen Gefangenen bezieht sich bereits auf 20 000 bis 30 000 und dürfte eher zu niedrig als zu hoch angegeben sein. Vom westlichen Kriegsschauplatz kommt die frohe Kunde, daß die Schlacht an der Marne, die, wie wir wissen, seit einigen Tagen im Gange ist, für uns günstig steht, und daß die von den Franzosen verbreitete Nachricht ihres eigenen Sieges weiter nichts als leeres Geklunker und ein neuer Beweis für die Meisterschaft der Franzosen im Erfinden von Siegen ist. Den Besatzungstruppen von Antwerpen, über das wir bereits seit längerer Zeit ohne Nachricht geblieben waren, scheint es, nach einer vorliegenden Meldung, ungemütlich zu werden. Es ist anzunehmen, daß bereits Mangel an Lebensmitteln eingetreten ist, und daß deshalb drei belgische Divisionen einen Gewaltstreich in Gestalt eines Ausfallsversuchs unternahmen, aber an unseren wackeren Truppen einen unüberwindlichen Menschenwall fanden und mit blutigen Köpfen zurückgeworfen wurden.

Die mannigfachen glänzenden Erfolge unserer Truppen auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz, die wir jetzt zum Wochenbeginn zu verzeichnen hatten, wurden von den zahlreichen Sonntagsspaziergängern mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen. Besondere Freude bereiteten sie den zahlreichen Angehörigen der hier liegenden Truppen, die aus allen Teilen der Provinz gekommen waren und nun einmal Gelegenheit hatten, an Ort und Stelle zu beobachten, wie die Einwohnerlichkeit der Festung Posen die Siegesnachrichten aufnimmt. Hossentlich haben wir in dieser Woche noch recht häufig Gelegenheit, uns an neuen Waffenerfolgen unserer heldenmütigen kämpfenden Truppen zu erfreuen; sie haben bereits mehrere „Eisen im Feuer“.

Seit Sonnabend bringt der Wettergott endlich den lechzenden Fluren die langersehnte Feuchtigkeit. Mit dem Regen ist nun auch ein bedeutender Wettersturz eingetreten, der unseren im heißen Kampfe stehenden Truppen zwar am Tage sehr annehmlich ist, aber des Nachts im Felde sich ganz besonders empfindlich geltend macht. Eine Temperatur, die sich, wie das jetzt wiederholt der Fall war, bedenklich dem Gefrierpunkt nähert, läßt den Aufenthalt im Freien, selbst unter Zelten, gerade nicht als der Gesundheit zuträglich erscheinen. Deshalb ist die Mahnung, unseren Truppen warme Untersachen durch Vermittlung der Abnahmestellen im Marsallgebäude des Residenzschlosses (Paulikirchstraße) und der Oberpostdirektion zu senden, ganz besonders am Platz und ihre Beachtung dringend geboten. Außer Unterbekleidern und Unterjaden sind Leibbinden, die vor Unterwässerungen schützen, ganz besonders erwünscht. Ferner: Pulswärmer und wollene Strümpfe sehr willkommen. hb.

Erzellenz von Stranz mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet.

Dem ausgezeichneten Führer unseres V. Armeekorps, General der Infanterie von Stranz ist vom Kaiser das Eiserne Kreuz Erster Klasse verliehen worden. Erzellenz von Stranz, ein Sohn unserer Provinz Posen, am 13. Februar 1853 in Ratel als Sohn eines Majors geboren, lehrte aus dem Kriege 1870/71 als blutjunger Leutnant des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 in Frankfurt a. O., mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse geschmückt heim. In der jetzigen Verleihung der ersten Klasse dieses Ordens liegt eine ganz besondere Anerkennung des Obersten Kriegsherrn für den hervorragenden Heerführer, der sich, wie wir bereits wiederholt andeuteten, mit unserem V. Korps ganz außerordentlich wacker geschlagen, oftmals durch sein mannhaftes, unerschrockenes Eingreifen mit den heldenmütigen vorgehenden Truppen den Sieg an die deutschen Fahnen geknüpft und dafür wiederholt uneingeschränktes Lob aus dem Munde Sr. Majestät ernten durfte. In der hohen militärischen Kriegsauszeichnung dürfen wir daher nicht nur eine wohlverdiente Ehrung des Kommandierenden Generals, sondern auch seiner heldenmütigen Truppen und damit unserer ganzen Provinz erblicken. Möge es dem wackeren Heerführer vergönnt sein, auch fernerhin sein Korps von Sieg zu Sieg zu führen und so an seinem Teile zu einem uneingeschränkt ruhmvollen Ende des Weltkrieges mit beizutragen.

General der Inf. Hermann von Stranz ist am 13. Februar 1853 in Ratel als Sohn des Majors Hans von Stranz geboren. Seine Mutter Alexandra gehörte der Grafenfamilie von Münich an; sie starb am 27. Juli 1892, während ihr Gatte die drei Jahre lang überlebte. Nachdem Hermann von Stranz mehrere Jahre lang das Gymnasium zu Treptow a. d. Rega besucht hatte, kam er in das Kadettenhaus in Culm und nachher in das Kadettenkorps zu Berlin. Kurz nach dem Ausbruch des Krieges von 1870/71 trat er am 2. August 1870 beim Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 in Frankfurt a. O. ein und kehrte aus dem Feldzuge mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse zurück. Nachdem er 1871 Leutnant geworden war, kam er im Jahre 1876

auf die Kriegsakademie, die er bis zum Jahre 1879 besuchte, in welchem Jahre auch seine Beförderung zum Oberleutnant erfolgte. Zum Generalstab wurde er im Jahre 1882 kommandiert, und schon im darauffolgenden Jahre sehen wir ihn als Adjutanten der 27. Infanterie-Brigade in Düsseldorf tätig. Als im Jahre 1886 seine Beförderung zum Hauptmann erfolgt war, erhielt er in dieser Eigenschaft die Funktion eines Kompagniechefs im ersten Garde-Regiment zu Fuß. Bis zum Jahre 1891 befehlt er dieses Kommando bei. Nachdem sich Hermann von Stranz am 27. Juni 1891 mit Elisabeth Frein von Ende vermählt hatte, rückte er im gleichen Jahre zum Major auf und kam als solcher wieder in den Generalstab, um sich dort zwei Jahre lang zu betätigen. Nach Ablauf dieser Zeit erfolgte seine Ernennung zum Bataillonskommandeur beim Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8, bei dem er sich im Feldzuge gegen Frankreich seine ersten militärischen Sporen verdient hatte. Sein Avancement zum Oberleutnant, das seine Veretzung zum ersten Garde-Regiment zu Fuß mit sich brachte, erfolgte im Jahre 1897. Zwei Jahre später sehen wir Hermann von Stranz als Kommandeur des Landwehrbezirks III in Berlin und schon im darauffolgenden Jahre, nach erfolgter Ernennung zum Oberst, als Kommandeur des zweiten Garde-Regiments zu Fuß. In dieser Eigenschaft konnte Hermann von Stranz seine hervorragenden militärischen Fähigkeiten in so hohem Maße zur Geltung bringen, daß er schon nach drei weiteren Jahren zum Generalmajor aufrückte und das Kommando der zweiten Garde-Infanterie-Brigade übernehmen konnte. Am 19. Oktober 1906 zum Generalleutnant befördert, wurde er Kommandeur der Großherzoglich Hessischen (25.) Division in Darmstadt. Nachdem Hermann von Stranz am 7. April 1911 zum General der Infanterie avanciert war, erhielt er den verantwortungsvollen Posten eines Kommandierenden Generals des V. Armeekorps im Osten.

Zeichnungen für die Reichskriegsanleihe.

Von der Provinzialverwaltung und den ihr angeschlossenen Organisationen sollen auf die Reichskriegsanleihe insgesamt 6 Millionen Mark gezeichnet werden, und zwar von der Hauptverwaltung, der Provinzial-Feuersozietät und der Provinzial-Hilfskasse je 1 Million, von der Posener Landesversicherungsanstalt in zwei Raten 3 Millionen Mark. Zeichnungsstelle hierfür ist die Posensche Provinziallebensversicherungsanstalt, die auch von Privatpersonen Zeichnungen gegen Vergütung von 20 Pfennig auf das gezeichnete und zugeteilte Hundert entgegennimmt.

Der Sparkassenvorstand der städtischen Sparkasse beschloß ebenfalls, 1 1/4 Millionen auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Auch die deutsche Pfandbriefanstalt in Posen hat eine halbe Million Mark gezeichnet.

Was für Liebesgaben sind erwünscht?

Darüber teilt uns der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Fürst von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, folgendes mit:

Augenblicklich sind bei unseren kämpfenden Truppen folgende Gegenstände besonders und bringen erwünscht: Wollene Strümpfe, wollene Hemden, wollene Unterjaden, wollene Unterbekleider, wollene Leibbinden, Weinbad (nur Fußbekleidung) Hosierräger und Taschentücher. Ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak (Reifen), guter Rotwein, Konerven, Schokolade, Kaffee, Tee, Kaffee, Bonbons, Boullontapieln, Suppenwürfel, Gemüsekonzerven, Dauernurrt, geräucherte Fleischwaren, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

Nun spende jeder ichleunigst, was er hat und geben kann.

Schiffsjungen und Freiwillige der Kaiserl. Marine.

Während des Krieges werden keine Schiffsjungen eingestellt und auch keine Anmeldungen zum Eintritt angenommen. Gesuche um Einstellung als freiwillige Matrosen sind an das Kommando der 1. Matrosen-Division oder an dasjenige der 2. Matrosen-Division in Wilhelmshaven zu richten.

Portofreiheit für Feldpostbriefe in Deutschland und Österreich-Ungarn.

Nach Vereinbarung zwischen den beteiligten Postbehörden gelten die in Deutschland und Österreich-Ungarn für Feldpostkarten und Feldpostbriefe bestehenden Bestimmungen über Portofreiheit, auch im Verkehr zwischen beiden Ländern, einschließlich der okkupierten Gebiete.

X Es starben den Heldentod fürs Vaterland: der Major und Bataillonskommandeur Heinrich Anderst und am 26. August starb in einer Schlacht an der Ostgrenze der Leutnant im 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45 Albert Paasche aus Elitowo, Kreis Grätz.

X Militärische Personalveränderung. Befördert zum Hauptmann der Leutnant Danieles (zuletzt der Landwehr I. a. D.), Adjutant beim stellvertretenden Generalkommando V. Armeekorps.

X Justizpersonalien. Dem Landgerichtspräsidenten, Geh. den Oberjustizrat Hahn in Thorn und dem Amtsgerichtsrat Wohl in Elbing ist die nachgeforderte Dienstentlassung mit Pension erteilt worden. Der Referendar Dr. Erich Damerow ist zum Gerichtsassessor im Bezirk des Oberlandesgerichts Posen ernannt worden.

X Erledigte Gefängnisinspektorstelle. Beim Gerichtsgefängnis in Stargard i. Pomm. ist eine Inspektorstelle zu besetzen.

rp. Postpaketbeförderung nach dem neutralen Ausland. Auf dem Wege über die Niederlande können vorläufig noch keine Pakete nach dem neutralen Ausland befördert werden.

rp. Das Umrechnungsverhältnis für die in der Frankenswährung auszustellenden Postanweisungen nach fremden Ländern (Italien, Schweiz usw.) ist auf 100 Fr. = 84 M. 25 Pf. (nach Rumänien 100 Lei = 84 M. 25 Pf.) und das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien auf 100 Gulden = 176 M. 50 Pf. neu festgelegt worden.

Der Verein ehem. 19er v. Courbière hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung teilt der Vorsitzende, Kaufmann Goldner mit, daß er zur Linderung etwaiger Not für Familien aktiver Kameraden des Regiments Nr. 19 100 M. dem Regiment spende. Der Vorstand bittet die Kameraden, weitere Spenden für diesen Zweck direkt dem Erjagbataillon Nr. 19 Gölitz oder an den Vor-sitzenden Breite Straße 7 zu richten.

p. Zusammenstoß. In der Wasserstraße stieß gestern nach-mittag um 2 Uhr ein Kraftwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Beide Wagen wurden leicht beschädigt; Personen wurden nicht verletzt.

p. Gefunden oder zugekauft: 2 Spazierhüte, 1 Fahrrad, 1 Armbrust für Militär-Kassafahrer, 1 Brille, 2 Portemonnaies, 1 Sack mit eiserner Kette, 1 Kassebrenner, 1 Herrenhemmer-jade, 1 Paar Handschuhe, 1 Taschentuch, gez. G. B. oder H. G., 1 Bund Schlüssel, 1 Quittungstaste, 1 Paar neue graue Militärbüchsen, 1 Uhrkette, 3 Ausweishefte für Familienunterstützungsangelegenheiten, 1 Paket mit neuen Seiden, 1 Paar Damenhandschuhe, zugekauft 1 Ganz, 1 gelbe Dogge.

Die Sammlungen für das rote Kreuz, die Nationalstiftung und für andere Sammlungen machen auch in der Stadt Posens erfreuliche Fortschritte. Immerhin sind unter den Spendenbeiträgen auch solche, die mit den Vermögens- und Einkommensverhältnissen der Spender nicht in rechtem Einklang stehen. Es muß Ehrenpflicht eines jeden sein, nach Vermögen und Einkommen Spenden zu leisten. Wenn, was wahrscheinlich häufig der Fall sein wird, die augenblicklichen Verhältnisse den Spendern es erschweren, größere Beträge zu leisten, so sollte der gute Wille, größere Beträge zu zahlen, dadurch gezeigt werden, daß ratenweise nach Kräften gezahlt wird.

Die Feuerwehr wurde Sonnabend nachmittag um 7 Uhr nach der Panitzschstraße gerufen, wo ein Pferd gestürzt war und nicht wieder aufstehen konnte. Mit dem Flaschenzug wurde das Tier wieder auf die Beine gebracht.

Seitgenommen wurden: ein Arbeiter wegen Verübung groben Unfugs; ein Dienstmädchen wegen Unbetheiligung; eine Jüngerin wegen Diebstahls; ein Malergehilfe wegen Bedrohung seiner Eltern mit einem Messer; ein Maschinenhelfer wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Familienangehörigen.

Der Wasserstand der Warthe betrug hier gestern und heute früh — 0,24 Meter.

Schwerin a. M., 13. September. Im 70. Lebensjahre starb die 70 Jahre alte Mutter des Besitzers von Leubitz, Frau Minna von Saxe-Raditz, geb. Freiin v. Wangenheim.

Buß, 13. September. In der Nummer vom 11. d. Mts. gaben wir eine Nachricht des „Gräf. Kreisbl.“ über unwürdiges Benehmen deutscher Frauen russischen Gefangenen gegenüber. Hierzu wird uns von einer deutschen Frau geschrieben: Wir deutschen Frauen und Mädchen von Buß verwahren uns ganz energisch gegen diese Beleidigung. Wir wissen, was wir unseren im Felde blutenden Brüdern, Männern und Vätern schuldig sind, so ehrerbietig sind wir nicht! Das „Gräf. Kreisbl.“ sollte die betreffenden Sündenrinnen kennzeichnen, die ganze Stadt weiß es, daß sie nur einem Teil der Bevölkerung abhimmeln, es sind keine Deutsche. Ich bitte Sie daher ebenso höflich wie dringend, diesen Schandfleck von uns zu nehmen, und in der nächsten Nummer Ihrer geschätzten Blätter unsere Ehre wieder in unbefleckter Reinheit herzustellen.

K. Strelitz, 13. September. Welche Begeisterung auch unter unseren polnischen Soldaten herrscht, erhebt aus nachstehendem Auszug einer hier eingegangenen Feldpostkarte: „Liebe Eltern! Seid stolz darauf, daß Euer Sohn hoch zu Ross als preußischer Dragoner Seine Königliche Hoheit und das Deutsche Reich vertritt. Die Rothosen bekommen Schläge, daß sie nicht wieder aufsteigen!“

Stalow, 10. September. In der Kirchenstraße wohnen die Familien Zellmer und Steller. Zwischen den beiden Ehefrauen kam es des öfteren der Kinder wegen zum Streit. Kürzlich begab sich die Arbeiterfrau Zellmer zu der Frau Steller. Nach einem Vorworte soll die Steller der Zellmer einen Stoß versetzt haben, so daß diese die Treppe hinabstürzte. Dadurch erlitt die Zellmer so erhebliche Verletzungen am Hinterkopf, daß sie denselben kurze Zeit darauf erlag.

Elbing, 13. September. Die Kohlenversorgung der Stadt Elbing hat nunmehr der Magistrat in die Hand genommen. Nicht nur für die städtischen Betriebswerke, sondern auch für die Einwohnerschaft, durch die Hand der Kohlenhändler, allerdings unter einheitlicher und angemessener Preisfestsetzung. Das gleiche ist bezüglich der Lebensmittel beschlossen. Hier tritt wieder der Elbinger Handelskammer in wirksame Tätigkeit.

Br.-Holland, 13. September. Den Heldentod vor dem Feinde fand am 22. August bei den Kämpfen im Elsaß der Bürgermeister unserer Stadt, Krause, Leutnant d. Reg. Herr R. hat nur kurze Zeit, 16 Monate lang, an der Spitze unserer Stadt gestanden.

Aus Ostpreußen, 13. September. Wie der Landeshauptmann persönlich festgestellt hat, haben die Städte Bartenstein und Pr.-Ehlan durch den Feind nur wenig gelitten, ebenso die Dörfer und Güter zwischen Domnau, Ehlan und Bartenstein. Die geschädigten Einwohner sind zum größten Teil wieder zurückgekehrt, das Land wird, soweit es infolge des Pferdemangels, möglich ist, bestellt. Schwer gelitten hat die Stadt Domnau, ein großer Teil ist niedergebrannt, auch die Dörfer und Güter zwischen Uderwangen und Domnau sind stark vernichtet.

Königsberg i. Pr., 13. September. Eine charakteristische Episode aus dem Kleinkrieg wird der „Königsb. Allg. Ztg.“ berichtet: Ein Landwehrmann, tüchtiger Radfahrer, wird zum Erlunden herausgeschickt. In der Nähe einer ostpreussischen Stadt liegt er von weitem sechs Russen. Absteigen, sich in den Chauffeegraben legen und schußfertig machen, ist das Werk eines Augenblicks. Sobald die Russen auf Schußweite herangekommen sind, gibt unser Landwehrmann Feuer, die Russen reihen aus. Nicht ohne Verluste, da zwei Weiter anscheinend angeschossen sind. — Durch den Erfolg offenbar etwas übermütig geworden, fährt unser Landwehrmann auf dem Rade weiter — plötzlich steht er abwärts Russen gegenüber und muß sich gefangen geben. Man nimmt ihm Waffen und Rost und sperrt ihn in einen Stall ein. Demd und Hoje und — merkwürdigerweise — Portemonnaie hat man ihm gelassen. Vor dem Stall steht ein russischer Posten, nicht weit entfernt liegt die russische Wache. In der Nacht ruft unser Landwehrmann leise den Posten an und macht ihm ein Zeichen. Er zeigt dem Russen einen blauen preussischen Zaler — der Russe nimmt den Zaler und — läßt unseren Reservisten laufen. — Nun Laufrschritt marsch, marsch, bis er Anschlag findet. Glücklich gelangt schließlich der Landwehrmann sicher nach Königsberg, wo er, neu eingekleidet, wieder seinen Dienst tut.

Kunst und Wissenschaft.

Für Deutschlands Künstler. Im Namen eines Arbeitsausschusses hervorragender Künstler und Kunstfreunde versendet der Leiter der Königlich-klassischen Akademie der Künste, Prof. Ludwig Lange, den folgenden Aufruf:

Besonders hart sind durch den Krieg die bildenden Künstler und Musiker betroffen. Hier gilt es zu helfen, nicht bloß aus Mitleid oder Barmherzigkeit, sondern vor allem, weil es für die fernere Wohlfahrt des Reiches von größter Wichtigkeit ist, daß die deutsche Kunst in ihrem unerlöschlichen Wert für den Charakter, für die Frische und den Schwung der Nation die Zeit der Prüfung heil und unversehrt übersteht. Aus diesem Grunde richten die Unterzeichneten an alle dazu fähigen Kunstfreunde die Bitte, nach wie vor Kunstwerke anzukaufen, künstlerische Unternehmungen ernster Natur weiter zu unterstützen, an Unterricht und alten Aufträgen festzuhalten und neue zu erteilen. Zweitens bitten wir um Geldbeiträge zur Bildung einer „Akademischen Kriegshilfskasse“, die zum Besten vollständigster bildender Künstler und Musiker, sowie deren Familien verwandt werden soll. Die Verwaltung und Verteilung geschieht durch den Arbeitsausschuß der Kriegshilfskasse unter Mitwirkung der Königlich-klassischen Akademie der Künste. Freundliche Zuwendungen werden unter der Bezeichnung „Akademische Kriegshilfskasse“ erbeten an das Banhaus Mendelssohn u. Co., Jägerstraße 49/50, oder an die Königlich-klassische Akademie der Künste, Pariser Platz 4. Besondere Wünsche für Verwendung der Beiträge (für bildende Künstler oder Musiker) finden Berücksichtigung.

Neu Wobnhauser brannten in Selgenthal bei Schmalkalden infolge Schornsteinbrandes nieder.

Beaufsichtigung ausländischer Unternehmungen. Unmittelbar nach Inkrafttreten der Bekanntmachung über die Überwachung ausländischer Unternehmungen, vom 4. September, ist die Berliner „Gasgesellschaft“, Imperial Continental Gas Association, unter staatliche Aufsicht genommen worden. Zur Aufsichtsperson ist der Stadtrat Cassirer in Charlottenburg bestellt worden. Herr Cassirer hat am 5. September sein Amt angetreten und inzwischen alle in Betracht kommenden Verhältnisse der Gesellschaft unter Einsicht in die Geschäftsbücher einer eingehenden Prüfung unterzogen. Es ist Vorsehung getroffen worden, daß bei der Fortführung des Betriebes die deutschen Interessen gewahrt werden. Zur Beaufsichtigung des umfangreichen technischen Betriebes der Gasanstalten ist Herr Cassirer in der Person des Betriebsdirektors der städtischen Gaswerke in Berlin Herrn Schimming ein technischer Beirat zur Seite gestellt worden.

Seizlagnahme einer französischen Kompagniekasse. Ein des Humors nicht entbehrender Vorfall hat sich zu Saarlücken ereignet. Unter den dort liegenden Verwundeten befindet sich ein Franzose, bei dem sich die Verletzung festgelegt hat, daß die deutschen Ärzte ihn als gefangenen Feind nicht mit der nötigen Sorgfalt behandeln würden. Aus Angst über sein Schicksal wandte er sich deshalb an den behandelnden Arzt und versicherte ihm mit Eifer, daß er ihn gut bezahlen würde. Auf die erstaunte Frage, ob er den Geld besitze, erfolgte die berebte Versicherung des Franzosen, daß er über 1000 Franken bei sich habe. Da nach dem Militärpaß der Gefangene aus einfachen Verhältnissen stammte und außerdem in Frankreich eine Frau mit fünf Kindern zurückgelassen hatte, äußerte der Arzt seine Verwunderung, daß der Verwundete eine so große Summe in den Krieg mitgenommen habe. Da plauderte der Franzose aus, daß ihm nur 82 Franken von dem Gelde gehörten, das übrige sei die Kompagniekasse, die er an sich genommen habe. Ein verständnisvolles Lächeln huchte über das Gesicht des Arztes. Eine feindliche Kompagniekasse! Sie ist Kriegsbeute und wurde dem verblüfften Franzosen abgenommen, und nur seine 82 Franken konnte er als Privateigentum behalten. Der Verwundete hat sich inzwischen davon überzeugt, daß die deutschen Ärzte auch die verwundeten Feinde mit aller Sorgfalt behandeln, auch ohne besondere Bezahlung.

Ein Kriesscheuer „Erbeher“. Die Luxemburger Presse meldet folgendes Epizidenstückchen: In Trier gelang es einem Mann, sich die Uniform eines Unteroffiziers zu verschaffen. Er mietete sich in Luxemburg ein Auto, womit er nach Belgisch-Luxemburg fuhr und dort unter Drohungen bis 30 000 Franken Kriesscheuern erprekte. Danach fuhr er mit dem Auto nach Luxemburg zurück. Hier zahlte er dem Chauffeur 300 Mark. Der Chauffeur, durch die hohe Summe stutzig gemacht, meldete der Militärbehörde den Vorfall, die den Mann verhaften ließ.

Russische Schulden in Deutschland. Die Russen vergessen nicht nur auf dem Kriegsschauplatz ihre Einkäufe zu bezahlen, auch in Leipzig haben sie noch unbezahlte Schulden. So sah sich die Kaufmanns-Gesellschaft in Leipzig gezwungen, gegen den russischen Staat wegen Nichtbezahlung der Kosten für den russischen Pavillon auf der Bura in Höhe von 11 500 Mark Klage beim Landgericht Leipzig anzustrengen. Termin steht am 10. November an.

Unfall bei Bauarbeiten. Wie aus Oden-Post berichtet wird, wurden dort bei Ausbesserungsarbeiten durch herabfallende Eisenstücke sechs Arbeiter schwer und viele leicht verwundet.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 14. September.

Sterbefälle.

Landwehrmann Gustav Diener, 37 Jahre. Marie Furmarial, 5 Mon. 21 Tage. Ehefrau Marianna Generalzahl, geb. Laggosinska, 42 Jahre. Arbeiter Melchior Popiela, 76 Jahre. Polizeiwachmeister a. D. Albert Hoyerichter, 71 Jahre. Ehefrau Hedwig Marzbanz, geb. Wendkiewicz, 49 Jahre. Standesbeamter Bronislaua Gutsch, 54 Jahre. Kammer Bednarski, 8 Mon. 17 Tage. Hilfsarbeiter Kurt Hübler, 48 Jahre. Marie Arbarz, 15 Tage. Witwe Maria Hedner, geb. Mitolajczak, 54 Jahre. Helene Gajewy, 4 Tage. Kellner Rudolf Boge, 61 Jahre. Rentempfänger Peter Dodelski, 63 Jahre. Theresie Romanzka, 2 Jahre 7 Monate 13 Tage. Stephan Gays, 3 Jahre 18 Tage. Alfred Kroll, 5 Jahre 7 Monate 2 Tage. Pelagia Bartolajewski, 3 Jahre 9 Monate 15 Tage. Anton Drzewiecki, 8 Monate 15 Tage. Wilhelm Kruschke, 1 Monat 3 Tage. Ehefrau Marianna Bohn, geb. Radolaf, 49 Jahre. Rosalia Larnowska, 16 Tage. Kürforgehülfe Karl Schmidt, 19 Jahre. Rentner Rudolf Segemann, 60 Jahre. Ariela Schaff, 4 Monate 17 Tage. Benon Kaminski, 3 Monate 5 Tage.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. B., J. B. M. Die Bekanntgabe der betreffenden Bestimmungen ist zurzeit nicht tunlich. Sie werden inzwischen auch wohl schon durch die Praxis über den Abzug des Kriegseinkommens vom Zivilgehalt orientiert sein. Der Abzug kommt nur beim Bezug von Offiziersbeholdung in Betracht.

W. in A. Hr. v. B. befehligt kein Armeekorps vor dem Feinde, sondern ist stellvertretender Kommandierender General des 7. Armeekorps in Münster i. W.

W. in D. Es ist ganz unmöglich, festzustellen, welche Kavallerie-Regimenter noch Kriegsfreiwillige einstellen, und wir können Ihnen auch nicht alle Garnisonorte der Kavallerie mitteilen. Am besten ist es, Sie gehen auf das nächste Bezirkskommando. Dort wird man Ihnen schon zur Erfüllung Ihres Wunsches behilflich sein. Über Ihren Entschluß freuen wir uns. Ihren Gruß erwidern wir bestens.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Von den Darlehnskassen. Der Zinsfuß für Darlehen, die nachdiesem Zweck zum Zwecke der Einzahlung auf die Kriegsanleihen entnommen werden, wird bis zum 1. April 1915 auf die Höhe des Reichsbankdiskonts — bis auf weiteres also auf 6 Prozent — festgesetzt.

Posener Viehmarkt.

Posen, 14. September. [Städtischer Viehhof.] Es waren aufgetrieben: 21 Rinder, 353 Schweine, 27 Kälber, 4 Schafe, — Hiegen, — Ferkel; zusammen 403 Tiere.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht bei: I. Rindern: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene Ochsen (Stiere) höchsten Schlachtwerts, die nicht gezogen haben, —, b) vollfleischige, ausgewachsene Ochsen (Stiere) von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene —, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere —, Markt. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts —, b) vollfleischige, jüngere 42—45, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—39 Markt. C. Färse und Kälber: a) vollfleischige, ausgewachsene Färse, höchsten Schlachtwerts —, b) vollfleischige, ausgewachsene Kälber, höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren —, c) ältere, ausgewachsene Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färse 36—42, d) mäßig genährte Kälber und Färse 30—35, e) gering genährte Kälber und Färse 20—22 Markt. D. Gering genährte Jungvieh (Zeyffer) —, Markt. II. Kälbern: a) Doppelsender feinsten Maß —, b) feinsten Maß 52—55, c) mittlere Maß und beste Saugkälber 46—50, d) geringe Maß und gute Saugkälber 40—45, e) geringe Saugkälber 34—38 Markt. III. Schafen: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm —, b) ältere Mast-

lamm geringe Mastlamm und gut genährte junge Schafe —, —, c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Mastschafe) —, —, Markt. B. Weidmastschafe: a) Mastlamm —, —, b) geringe Mastlamm und Schafe —, —, Markt. IV. Schweinen: a) Ferkelschweine über 3 Jhr. Lebendgewicht —, —, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht —, —, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 43—47, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 40—44, e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. 36—39 Markt. f) unreine Sauen und geschnittene Eber 36—42 Markt. — Mastschweine für Stiel I. Qual. — bis —, II. Qualität — bis —, Markt. III. Qualität — bis —, Markt. Mastschweine (Ferkel) für Stiel —, —, Markt. — Ferkel für Paar —, —, Markt. Schweine wurden verkauft für Rentner Lebendgewicht: 21 Stück für 48 Markt, 19 Stück für 47 Markt, 32 Stück für 46 Markt, 41 Stück für 45 Markt, 30 Stück für 44 Markt, 20 Stück für 43 Markt, 22 Stück für 42 Markt, 3 Stück für 41 Markt, 17 Stück für 40 Markt, 8 Stück für 39 Markt, 7 Stück für 38 Markt, 15 Stück für 37 Markt, 27 Stück für 36 Markt, 3 Stück für 34 Markt, 3 Stück für 32 Markt, 7 Stück für 31 Markt.

Der Geschäftsgang war ruhig. Der Markt wird kaum geräumt.

Posen, 14. September. [Produktenbericht.] (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral- und Verkaufs-Genossenschaft.) Weizen, guter, 222 Markt. Gelbweizen, guter, 220 Markt. Roggen, 124 Markt. gute trockene Dom-Ware, 200 Markt. Gerste, je nach Sorte, 190—200 Markt. feinere Sorten über Notiz. Hafer, je nach Sorte, 187—195 Markt. — Stimmung: —.

Berlin, 12. September. Getreidebörse. Am Frühmarkt war die Tendenz im allgemeinen fest. Die niedrige Schätzung der preussischen Ernte und der ungünstige Bericht des Landwirtschaftsraats gaben Veranlassung zu Käufen. Weizen und Roggen wurden offiziell nicht notiert. Neuer Hafer gewann 4—5 Markt. Gerste und Mais bei lebhaftem Geschäft ebenfalls 5 Markt. Die amtlich festgestellten Notierungen lauteten: Hafer loco inländischer alter fein 221—228, mittel 215—220, neuer fein 221—230, mittel 218—220, baldige Abladung 214—216, Gerstelofo 220 bis 232, Mais loco 209—214, Weizenmehl loco 31—38,50, Roggenmehl loco 28—30, Weizen- und Roggenmehl 14,25—14,50 Markt. An der Mittagbörse blieb die Stimmung fest. Weizen und Roggen notierten 1 Markt höher, neuer Hafer guter Qualität blühte vom Frühmarktpreis 2 Markt, mittlerer 4 Markt, ein, weil das Angebot stärker war. Auch Mais verlor vom Frühmarktpreis 4 Markt. Es notierten: Weizen loco 233—237, Roggen loco 209—210, Hafer loco neuer fein 217—228, mittel 214—216, Mais loco runder 205 bis 210, Weizenmehl loco 00 31—38,50, Roggenmehl loco 0 und 1 28,25—30,30.

Berlin, 12. September. [Zentral-Markthallenbericht.] Amtliche Marktberichte. Marktlage. Fleisch: Zufuhr genügend, Geschäft ruhig. Preise unverändert. Wild: Zufuhr knapp, Geschäft lebhaft. Preise zum Teil nachgebend. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft nicht lebhaft genug, Preise wenig verändert. Fische: Zufuhr reichlicher, Geschäft schleppend, Preise nachgebend. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Zufuhr in Kartoffeln sehr schwach, sonst genügend, Geschäft lebhaft. Preise wenig verändert.

Wild und Wildgeflügel. Rehbock la 0,70—0,80 Markt, do., la 0,50—0,60 Markt, Rotwild, la 0,45—0,55 Markt, do., la 0,20—0,40 Markt, Damwild, 0,50—0,55 Markt, Wildschweine la 0,35—0,45 Markt, do., la — bis — Markt, Alles für 1, Agt. Kaninchen, große, 0,70—1,00 Markt, do., kleine, 0,40—0,50 Markt, Wildenten, la 1,00—1,40 Markt, do., la 0,70—0,75 Markt, do., kleine, —, Markt, Prudenten, 0,50 Markt, Rebhühner, junge, la groß, 0,90—1,05 Markt, do., do., la, mittel, 0,70—0,80 Markt, do., do., la klein, 0,50—0,60 Markt, do., do., la, do., 0,25—0,40 Markt, do., alte, la, 0,90—0,95 Markt, do., do., la, 0,50 bis 0,60 Markt, Alles für Stück.

Geflügel. Rahmes Geflügel, lebend, Hühner, deutsche 1,40—2,10 Markt, do., junge, la 0,60—1,20 Markt, do., do., la, — bis —, Markt, do., Rasse, —, Markt, Tauben 0,40—0,50 Markt, Enten, 1,50—2,00 Markt, Gänse, —, Markt, Alles für Stück.

Von der Berliner Börse.

Berlin, 14. September. An der Börse freut man sich und man befindet sich dabei in Übereinstimmung der Gesamtheit des deutschen Volkes über den glänzenden Fortgang der Operationen in Ostpreußen, daß dadurch von dem Russenfrieden nun endgültig befreit worden ist. Die allgemein h o f f u n g s v o l l e S i m u n g wurde auch durch den abermaligen Abbruch der Schlacht bei Lemberg nicht wesentlich beeinflusst. Vom Kriegsschauplatz in Frankreich hofft man auf das Einlaufen weiterer günstiger Nachrichten und wird in dieser Meinung bestärkt durch die Fassung der letzten diesbezüglichen amtlichen Mitteilungen. Die ausländischen Banknoten bewegten sich in Umsätzen und Preisen auf ungefähr der letzten Basis. Täglich Geld blieb zu 3/4, Prozent genügend angeboten. Für die Vereinnahmung von Privatdiskonten bestand angesichts der Emision der Kriegsanleihen wenig Meinung. Der Satz bewegte sich je nach Qualität unter dem Bankfuß. Über die endgültige Regelung der Umlaufprolongationen soll morgen eine Sitzung des Börsenvorstandes stattfinden.

Berlin, 14. September. (Produktenbericht.) (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Am Markt für Lokogetreide war die Haltung wie in den Vortagen fest, da einerseits die Zufuhren knapp waren, andererseits von verschiedenen Seiten gekauft wurde. Das Geschäft war im allgemeinen ruhig.

Berlin, 14. September. (Amtliche Schlusskurse.) Weizen: fest, Poto 234—238 Markt. Roggen: fest, Poto 210,00 Markt. Hafer: fest, Feiner neuer 217—228 Markt, feiner mittel 214 bis 216 Markt. Mais: fest, Poto 205—210 Markt.

Wettervorhersage für Dienstag, den 15. September

Berlin, 14. September. (Telephonische Meldung.) Ein wenig wärmer, zeitweise heiter, aber sehr unbefriedigend mit wiederholten, meist geringen Regenfällen und ziemlich frischen, südwestlichen Winden.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer red., am 0 ^o in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
September				
12. nachm. 2 Uhr	748,8	S leiser Zug	Regen.	+19,8
12. abends 9 Uhr	749,5	SB leiser Z.	bedeckt	+17,9
13. morgens 7 Uhr	742,0	SO leicht W.	halbbedeckt	+ 8,2
13. nachm. 2 Uhr	737,2	SO leicht W.	Regen	+11,0
13. abends 9 Uhr	748,6	SO leicht W.	bedeckt	+10,8
14. morgens 7 Uhr	758,2	W schwach W.	bedeckt	+10,3
Niederschlag am 12. September: 6,2 mm.				
Niederschlag am 13. September: 6,9 mm.				
Grenztemperaturen der letzten 48 Stunden, abgelesen am 13. und 14. September, morgens 7 Uhr:				
12. Sept.	Wärme-Minimum: + 22,1° Cels.			
12.	Wärme-Maximum: + 6,4°			
13.	Wärme-Minimum: + 17,2°			
13.	Wärme-Maximum: + 8,1°			

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur E. Ginschel; für die Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeier; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: R. Reetz; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Deutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt R.-G. sämtlich in Posen.

 Den Heldentod für König und Vaterland starb unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Major und Bataillons-Kommandeur
Heinrich Andersch.

In tiefster Trauer

Die Hinterbliebenen
Heinrich Andersch und Frau.
Otto Andersch, Mariensee a. d. Leine.
Helene Lachmann geb. Andersch.
Frida Andersch geb. Lange
und Neffen und Nichten.


Posen, Kohleisstraße 5.

 Am 26. August starb in einer Schlacht an der Ostgrenze den Heldentod für das Vaterland unser geliebter, unvergesslicher Onkelsohn und Neffe

Albert Baasche,
Leutnant im 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45
M. G. Komp.

Slivno, Kr. Grätz, im September 1914.

Bertha Hildebrand geb. Naglo
nebst Kindern.

 Statt besonderer Anzeige!

Im Kampfe für König und Vaterland starb den Heldentod unser innigstgeliebter, braver, ältester Sohn, Bruder und Neffe

Walter Schulze,
Leutnant im Oberösl. Inf.-Regiment Nr. 63.

Das wohlverdiente Eisene Kreuz hat ihn nicht mehr erreicht. Nun ist ihm beigelegt die ewige Krone.

Schwerfenz, den 10. September 1914.

Pfarrer Adolf Schulze.
Clara Schulze geb. Kirchner.
Anna Kirchner.
Gerhard Schulze, stud. theol.
Hildegard Schulze.
Peter Schulze, Kadett.

Feldpostsendungen
von
Zigarren, Zigaretten, Tabak

befordert vorzugsweise das
Zigarren- und Zigarettenhaus
B. Sniegoeki
Posen, Ritterstraße 33
(Ecke St. Martinstraße 19).

Sämtliche Sorten von Zigaretten und Zigarren auf Lager, so daß Sie Ihren Angehörigen im Felde ihr beliebtes Rauchmaterial jederzeit nachsenden können.

Feldpostbriefe bis zu 50 Gr. portofrei.
B. S.: 5 Zigarren feldpostmäßig verpackt 0,30 Mk. portofrei.
Feldpostbrief-Kartons zu 10 und 15 Pfg.

Für gute Qualitäten der Zigarren und Zigaretten bürgt das Renommee der Firma. (7955)

Browning
ober sonstige Handwaffe zu kaufen gesucht. Offerten unter 7947 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stock-Motorpflug,
nur einen Herbst benutzt, in sehr gutem Zustand, ist sofort sehr preiswert zu verkaufen. Anfragen unter 7908 an die Expedition dieser Zeitung.

Guterhaltene (1247 b)
Kastenkipper u. Lokomotiven
900 Spur, sowie
C-Bagger
offertieren sehr billig
Waderow & Co., Akt.-Ges.,
Breslau 6.

Verkaufe schöne Schlachtenten
gerupft das Pfd. zu 90 Pfg., Schlachtgänse, das Pfd. zu 80 Pfg., junge Schlachthühner (Preis nach Größe) sowie sehr starke junge Rebhühner, das Stück 35 Pfg. inkl. Verpackung. Herbst- und Winterapfel, 100 Pfund 12 Mk. (7942)

Frau Maria Ruhn,
Dom. Chwaliszew I,
Post Sulmisch.

Gemeinde-Zweigsynagoge, Teichstraße 13.
Plakarten für den Gottesdienst an den hohen Festtagen werden im Gemeindebureau, Teichstraße 10, ausgegeben.

Posen, den 14. September 1914. (7949)

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Neue Gemeinde-Synagoge (Synagoge A).
Sitzplätze in der Männer- und Frauen-Abteilung sind noch verfügbar und werden im Gemeindebureau, Teichstraße 10, vergeben.

An den hohen Festtagen ist der Zutritt zur Synagoge nur den Inhabern von Plakarten gestattet.

Posen, den 14. September 1914. (7950)

Die Verwaltungs-Kommission.

Städtischer Verkauf von Lebensmitteln.
Diesjährige Preiselbeeren in eigenem Saft und bestem Zucker eingekocht

das Pfund 0,45 Mark,
in Eimern zu ca. 30 Pfd. Brutto für Netto-Pfd. 0,40 M.

Frühe Pfefferlinge das Pfund 0,35 Mk.
Schweizer Käse " " 1,20 "
Tilsiter Käse " " 0,90 "
Kartoffeln 10 Pfund 0,30 "
Kartoffeln bei 1 Zentner 2,70 "

Posen, den 13. September 1914. (7953)

Der Magistrat.

SALOMON BECK
POSEN, Alter Markt 89

Militär-Ausstattungen

Wollunterwäsche

Seidene Hemden Brust- u. Rückenwärmer
Jacken Leibbinden, Kniewärmer
Hosen Puls- und Fußwärmer
Westen Socken, Ohrenschützer

Feldpostbriefe

Durch günstige Abschlüsse und grosse Lieferungen billigste Preise

Familiennachrichten
(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frä. Martha Reigow mit Feldunterarzt Ulrich Spandau, Berlin. Frä. Maria Kasner mit cand. d. hoh. Lehramts Karl Wühlmeister, Berlin. Frä. Hanni Mengel mit cand. theol. Willy Stenzel, Breslau. Frä. Hybri Heilig mit Hanns-Heinz von Schilling, Breslau.

Verheiratet: Oberleutnant Hans von Wandel mit Frä. Gisela von Rütz. Postinspektor Richard Doering mit Frä. Christine Baeste, Dortmund. Rittergutspächter Otto Seeland mit Frä. Marlot Schaper, Elbagien. Ingenieur Wilhelm Bröhl, Leutnant d. R. mit Frä. Erna Danning, Kaiserlautern. Militärarzt Dr. Rohlmann mit Frä. Edith Siegle, Hamburg. Gerichtsassessor Albert Jeep mit Frä. Susi Faber, Jüdenburg. Regierungssassessor Trendelenburg mit Frä. Margret Schwarz, Berlin. Oberleutnant Hans Zimmer mit Frä. Elfrede Steinhaus, Mülheim-Ruhr.

Geboren: 1 Sohn: Gust. Karl Graf von der Schulenburg-Altenhausen, Magdeburg. Rittmeister Kurt von Götter, Stendal. Kammerpräsident Döhl, Krefeld. Dr. med. vet. Bartsch, Danzig. Pfarrer Julius Hedemann, Weisbach. Diplom-Ingenieur Dr. Windemann, Charlottenburg. Stabsarzt Dr. Jungblut, Raumburg a. Saale. 1 Tochter: Major und Bataillonskommandeur Carl Sieg, Dortmund. Amtsrichter Dr. Seimert, Ludenwalde. Hauptmann Ludwig von Kalkstein, Charlottenburg. Hauptmann und Batterieführer Fritz Erling, Charlottenburg. Landrat Albrecht von Hoffmann, Neurode, Grafschaft Mag.

Gestorben: Postinspektor und Hauptmann d. R. Kurt Brand, Altena. Leutnant und Adjutant Claus Jürgen Rojewow, Rostock i. M. Leutnant d. Res. Julius Willisch, Wittenfeld. Oberlehrer Dr. phil. Fritz Hildebrand, Leutnant d. R. Hagen-Bremen. Major und Bataillonskommandeur Friedrich Bachmann, Darmstadt. Hauptmann und Kompagnieführer Georg Zimmermann, Düsseldorf. Hauptmann und Kompagnieführer Oskar Zahrentamp, Wilmersdorf-Berlin. Leutnant d. Res. Wolf Berger, Charlottenburg. Major Paul Schelle, Göttingen. Hauptmann Erich Alf, Gr.-Vichtersfelde. Rgl. Major und Bataillonskommandeur Hans Rudolph, Berlin. Königlich Leutnant und Ordnungsoffizier Graf Wilhelm Bogislav von Schleffen, Wiesbaden bei Köslin. Leutnant Georg Graf von Schwerin-Sophienhof. Rgl. Seminarlehrer Leutnant d. Res. Bernhard Schubert, Rosenburg Oberösl. Oberleutnant Bernhard von Baerensprung, Kreuzburg Oberösl. Oberleutnant Hans Lienhardt, Berlin. Hauptmann und Kompagnieführer Eduard Schöne, Welpen in Braunschweig. Oberleutnant d. R. Will von Noon, Wicksdorf bei Spottau. Oberleutnant d. Res. Dietrich Freyher von Berlesch. Leutnant Karl Federer, Kreuzburg Oberösl. Leutnant Eduard Graf von Bethusy-Sene, Breslau. Cand. jur. und Leutnant d. Res. Werner Tiemann, Göttingen. Major Emil Kolbe, Koblenz. Rgl. Major und Bataillonskommandeur Martin Sander, Schwerin i. M. Major und Bataillonskommandeur Fritz Dünin von Brzyschowitz, Mainz. Hauptmann Erich Schoeneberg, Krefeld. Hauptmann Ludwig Wierch, Koblenz. Oberlehrer Karl Berlin. Leutnant d. Res. Berlin. Gerichtsassessor Dr. jur. Hans Weizner, Krefeld.

Gut erhaltenes
Offizier-Heizzeug
zu kaufen gesucht. Offerten unter 7954 an die Exped. d. Bl.

Gut erhaltenen
Armee-Sattel
zu kaufen gesucht. Off. u. 7961 an d. Exp. d. Bl.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der [J 1934a]
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 55 60 65 70 75

jährlich % der Einlage: 7,248 8,244 9,612 11,498 14,196 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höh. Sätze.
Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch: Adolf Fenner, Posen
Königsplatz 2, ptr., E. v. Stein & Co., Breslau, Karlsstrasse 1

Feldpost-Abonnements

Post-Abonnenten

Können die Nachsendung ins Feld bei demjenigen Postamt gegen Zahlung der Umschlaggebühr von 40 Pfennig für den Monat erwirken, bei dem die Zeitung seinerzeit bestellt worden ist.

Alle Feldpostämter

nehmen neue Abonnements auf unsere Zeitung entgegen. Dieselben können sowohl vom Empfänger selbst beim nächsten Feldpostamt, als auch von den Angehörigen unserer Krieger sowie von jedermann für im Felde Stehende bestellt werden.

In letzterem Falle kann die Bestellung an jedem Zeitungs-Postschalter erfolgen.

Als Adresse ist anzugeben:

Vor- und Zuname, Dienstgrad, Kompagnie, Regiment, Brigade, Division, Armeekorps. Bestimmungsort ist nicht zu nennen.

Die Geschäftsstelle
Posen W 3, Schließfach 1012.

An- und Verkäufe.

Kartoffelförbe, ver- zinkt,
Kartoffelbäder,
Rübenheber,
Rübenmesser

empfiehlt billig (7944)
F. Piesche,
Eisenhandlung.

Gebrauchter Dampfzylinder
nominell 16 pferdig

mit den nötigen Geräten, wird sofort preiswert verkauft. Bedienungsmannschaft kann eventl. auf Wunsch besorgt werden. Kaufinteressenten wollen sich unter 7908 an die Expedition dieser Zeitung wenden.

Bernstein-Fußboden-Glanzlackfarben

über Nacht trocken! 1 lb gelbbraun, hellbraun, dunkelbraun in 1 Kilo-Dojen à 2 Mark bei Paul Wolff, Wilhelmplatz 3.

Stellenangebote.

Eine Feuer-Versicherungs-General-agentur sucht (7916)

Bureaubeamten oder Fräulein,

kautionsfähig, zur Übernahme der Kassengeschäfte. Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter 7916.

Empfehle tüchtige Wirtschafterinnen mit f. Küche, Stubenmädchen, Kochmamsell aufs Gut. (7958)

Agnes Dewardowska,
gewerbemäßige Stellenvermittlerin,
Wilhelmplatz 17.

Als Schneiderin
in und außer dem Hause empfiehlt sich E. A., Augustastr. 14, ptr. r.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 15. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich Theaterstr. 2

1 Bücherschrank und (7957)
1 Schreibtisch
öffentlich meistbietend versteigern.

Hartmann
Gerichtsvollzieher in Posen,
Kaiser-Wilhelm-Straße 20/22, II.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 15. Septbr. 1914, vorm. 10 1/2 Uhr, werde ich 1 Schrank (7959)
öffentlich meistbietend versteigern.

Die Käufer wollen sich in meinem Geschäftslokale, Königsplatz Nr. 5, versammeln.

Funda
Gerichtsvollzieher in Posen.

Zwangsversteigerung.
Am Dienstag, dem 15. September d. J., vorm. um 11 Uhr, werde ich hierseits, Grabenpforte Nr. 3/4

2 Rollwagen auf Federn, 1 Pferd (7948)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Funda
Gerichtsvollzieher in Posen,
Gr. Gerberstraße 23.

Wohnungen.

3 Zimmer, Küche, Nebengelass, Markische Str. 8, hpt., per 1. Oktober zu vermieten. (7945)

Näheres bei
Carl Hartwig,
Hofpediseur,
Colombstraße 20.

4-Zimmer-Wohnung,
modern, sucht p. 1. 10. 14
Stadtrat J. Schleyer, Naumannstr. 3. (7956)